



Hier in Helsinki hätte die Möglichkeit, per „Finnjet“ diesen „Urlaub“ abzuschließen, sofern mich beruflichen Zwänge einholen. Was bin ich froh, dass da nichts gekommen ist. Vielleicht hätte ich dem Referendariat einen Korb gegeben. Eine Entscheidung brauche ich nicht treffen, hurra. Käme jetzt ein Jobangebot in Helsinki, oder eine nette Finnin...??

Tag 149) Mo. 23. August, Helsinki Campingpl.

Gegen Morgen regnet es wieder. Um 7:30 Uhr stehe ich auf und fahre um 8:30 Uhr mit dem Bus ins Stadtzentrum (ca. 10 km). Bald hört der Regen wieder auf.

Im Zentrum habe ich zunächst gehörig Orientierungsprobleme, ohne Kompass, ohne Sonne, und der Hauptbahnhof sieht auch noch von drei Seiten fast gleich aus. Über „Esplanade“ erreiche ich den Marktplatz am Hafen. Es macht richtig Spaß, über den Markt zu schlendern. Das Obst ist hier gar nicht teuer, Gemüsestände, Blumen, Souvenirs, Fisch... Den Hintergrund bilden die riesigen Klötze von Fährschiffen, auch der deutsche „Musikdampfer“ „Europa“ liegt im Hafen.



Zurück auf der Esplanade entdecke ich ein gro-

ßes Landkartengeschäft (Südliche Esplanade, ca. Mitte). Neben dem Stadtplan erstehe ich hier eine Karte vom weiteren Tourverlauf in Schweden. Weiter geht es zur Hauptpost, um die vielen Karten, Briefe und einen Film zu frankieren und aufzugeben, danach zur Felsenkirche weiter.

Ich werde mit einer Gruppe deutscher Touristen (von der „Europa“) hereingespült. Der Innenraum ist wirklich enorm beeindruckend. Ein Student sitzt neben der Orgel und spielt Gitarre. Wunderbar, ein Konzertsaal muss erst einmal solch eine tolle Akustik besitzen, einmalig. Er spielt aber auch wirklich prima. Ab und zu fragt er hereinkommende Besucher, aus welchem Land sie kommen und singt in deren Sprache - deutsch, schwedisch, englisch, französisch, finnisch...- modernere Kirchenlieder.

**Danke für diesen guten Morgen,
danke für jeden neuen Tag.
Danke, dass ich all meine Sorgen
auf dich werfen mag, ...**

*Danke für diese tolle Tour,
danke für jeden neuen Tag,
danke das ich gesund bin
und hier paddeln darf.*



Ich finde keine Worte für das, was ich im Moment empfinde. Ich vergesse fast, wenigstens vor dem Gehen noch ein Foto zu machen. Fünf FM wandern in eine Kollekte. Überall in der Kirche ist die Akustik gleich gut, ob auf der Empore oder irgendwo am Rande, egal. Es gibt auch Schallplatten und Kassetten zu kaufen, nur leider nicht von dem, der dort gerade so hervorragend spielt. In einer kurzen Pause frage ich ihn, ob es von ihm nicht schon so etwas gibt. Nein, aber eine Scheibe gibt es von seiner Musikband, wo er auch ein oder zwei Mal solo drauf ist. Leider lässt sich eine Schallplatte etwas schlecht per Post nach Hause schicken. Ich komme mit ihm ins Gespräch, zumal er auch sehr gut Deutsch spricht. So kommt es natürlich auch dazu, dass er mehr von meiner Tour erfährt. Er sagt mir, dass er schon vorhin bemerkt habe, dass ich kein normaler Tourist sein könne. Die kommen nämlich herein, drehen sich

einmal um, machen ein Foto und sind auch schon wieder verschwunden. Ich habe aber eine geschlagene halbe Stunde dort gesessen, und meinen Fotoapparat noch nicht benutzt.

Er lädt mich ein, mit ihm etwas zu essen, er müsse nur noch schnell einkaufen. Er gibt mir einen Zettel mit der deutschen Übersetzung der Schallplatten- Songtexte. Während seiner Abwesenheit läuft in der Kirche Musik vom Band, aber mit Pausen der Stille. Schließlich gehe ich mit ihm in den Keller der Kirche, wo sich unter anderem eine gut eingerichtete Küche befindet. Bei Brot, Fisch, Tee und Saft unterhalten wir uns weiter. Seine wesentliche Frage an mich lautet: „Was denkst Du, wenn Du so allein paddelst?“ Dabei will er natürlich weniger die Gedanken wissen, die sich ums Essen, die Routenwahl oder die Mücken drehen. Die Antwort darauf ist ganz schön schwierig und dauert über eine Stunde. Zum Glück läuft das Gespräch auf Deutsch. In Englisch wäre mein Versuch sicherlich kläglich gescheitert, Gefühle und Empfindungen in Worte zu fassen. Sie werden ja erst durch dieses Gespräch aus dem hintersten Winkel meines Hirns an die Oberfläche gespült. Als ob da gerade erst etwas in meinem Kopf entsteht. Mir wird erst mit diesem Gespräch bewusst, dass sich da in meinem Unterbewusstsein schon eine ganze Menge unbemerkt angesammelt haben muss. Mein ganzes Verhältnis zur Natur, der Schöpfung und auch unserer Gesellschaft hat sich bereits verändert, ich wusste es nur nicht.

Irgendwie innerlich sehr zufrieden und doch gewaltig aufgewühlt verabschiede ich mich (*und vergesse dabei glatt, mich nach dem genauen Musiktitel, der Verfügbarkeit auf Kasette und der Adresse zu erkundigen*).

Zu Fuß gehe ich weiter zum Finnlandia-Huset, ein großes Konferenzgebäude im Regierungsviertel und weiter zum Hafen. Dort liegt der Luxus-Liner „Europa“, und etliche piekfeine Herrschaften von diesem Schiff laufen kamerabehängt herum. Die schaffen es noch nicht einmal im Urlaub, ihren Kulturstrick oder Karrierepropeller (Schlips u. Fliege) abzulegen, nein, das ist nicht meine Welt. Nach außen muss ich nicht beeindruckt werden.

Auf der Esplanade sind jetzt am Nachmittag bei Sonnenschein viele Leute unterwegs. In einem riesigen Bücherladen, der z.B. sämtliche internationalen Neuerscheinungen präsentiert schnupper ich etwas herum, bevor Lebensmittel eingekauft werden, und es zurück geht zum Busbahnhof. In der Innenstadt gibt es zwar auch Straßenbahnen aber überwiegend Busse, häufig habe sie eigene Fahrspuren. Es sind fast mehr Busse als Pkws unterwegs, und sehr flott geht es damit auch, denn nach 10 Minuten Fahrt bin ich schon im 10 km entfernten Rastila am Campingplatz (17°Uhr)

Am Zelt muss ich erst einmal meine Beine ausstrecken. Die schmerzen vom vielen ungewohnten Laufen richtig.

In der Campingplatzküche mache ich mir Fischstäbchen mit Kartoffelpüree, hinterher Ananas. Frisches Obst vom Markt mitzubringen, das hätte bedeutet, dass ich die Last den ganzen

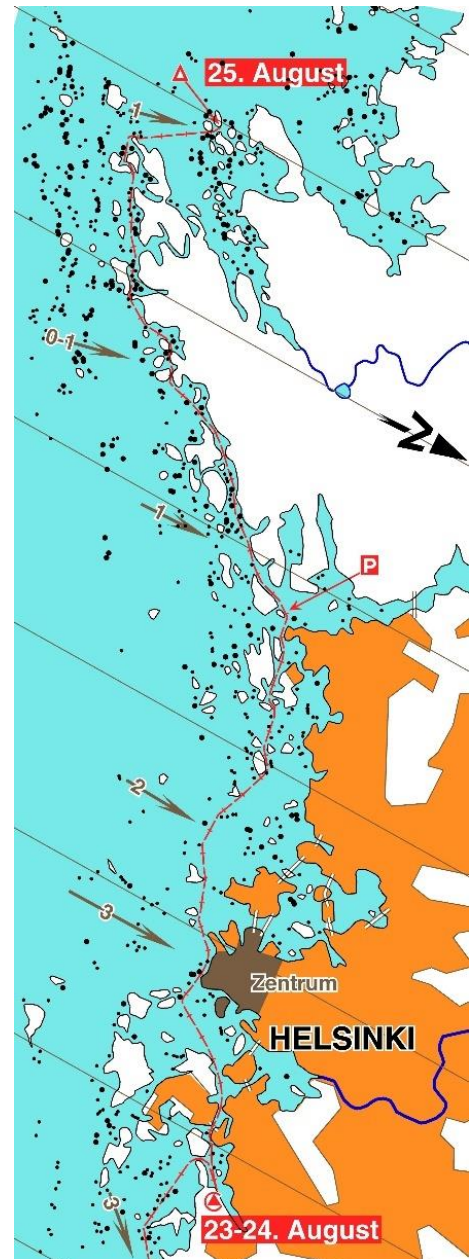
Helsinki hätte schleppen müssen. Um 19⁰⁰Uhr kommt Harald und bringt mir meine Fußstütze zurück. Ich hatte sie ihm gestern Abend zum reparieren (Schweißarbeit) mitgegeben. Ein Scharnier war gestern Vormittag gebrochen, und er kannte jemanden, der solch eine Schweiß- Arbeit beherrschte. Prima, so ist der Schaden wenigstens sofort behoben. Ich klöne noch lange mit ihm.

Tag 150) Di.. 24. Aug, Helsinki, 2. Übernachtung

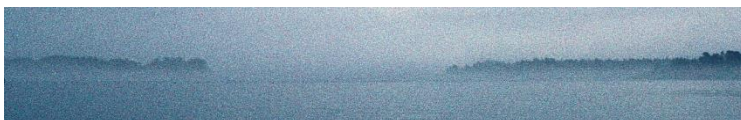
Ab 5:30 Uhr regnet es, um 6:30 Uhr aufstehen. Beim Packen hört der Regen freundlicherweise auf. Nach dem Campingobulus bezahlen und Trinkwasserkanister füllen geht es um 7:50 Uhr aufs Wasser.

Das verspricht ein trüber Tag zu werden mit leichtem Gegenwind. Im Fährhafen liegt jetzt der Finnjet. Nein, ich benötige ihn nicht, mein Abenteuer ist noch lange nicht zuende. Weiter geht's hinüber zur Festung „Suomenlinna“ bei Gegenwind Stärke 4. Vom Wasser aus ist leider nicht viel davon zu sehen. Kilometerweit, soweit das Auge reicht, liegen Segelyachten vor Anker. Bei diesem Wetter - ab und zu stippelt es - lohnt es sich nicht, das Freilichtmuseum auf Seurasaari anzuschauen.

Der Südwind wird schwächer, dafür setzt Regen ein. Zwischen den Inseln geht das Paddeln jetzt recht gut, hier sind keine Wellen mehr. Um 12:30 Uhr nutze ich für ½ Stunde eine Regenpause zum Müsli- Essen.



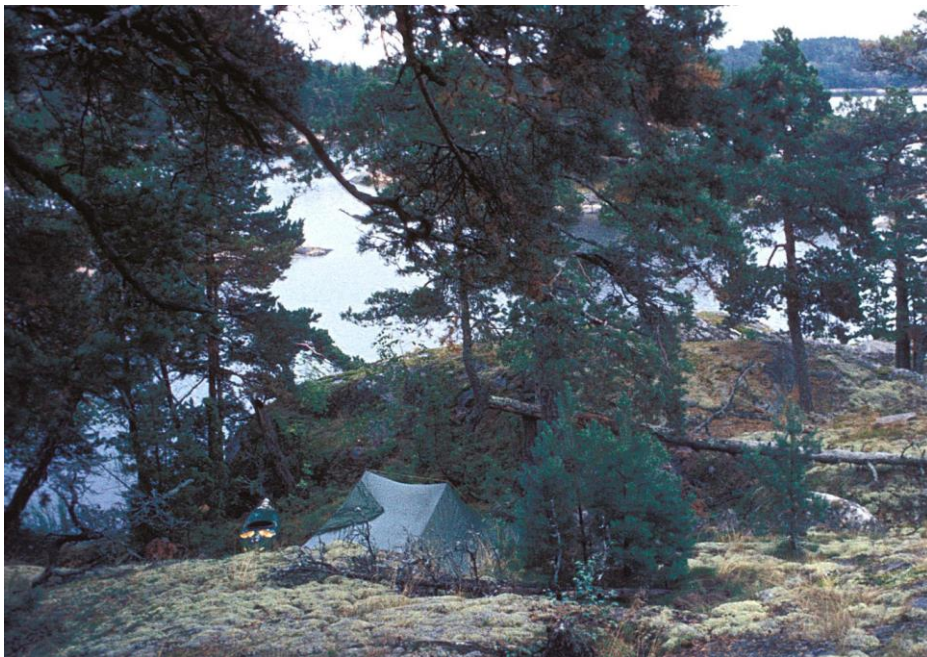
Danach regnet es zeitweise aber ganz schön kräftig. Weiter draußen auf See entlädt sich sogar ein Gewitter. Der jetzt sehr schwache Wind (Süd 0-1) treibt Nebelschwaden heran. Mitunter kann ich keine 500m weit sehen. Eine richtig gespenstische Stimmung ist das. Der Nebel



ist kaum höher als 1 m, der Wald auf den Inseln ist gut zu sehen, aber nirgends das Ufer.

Der Regen hört auf, zeitweilig scheint sogar die Sonne von oben auf den Nebel und taucht alles in grelles, diffuses Licht.

Hinter Porkala geht es wieder ein Stückchen nordwärts. Da sich das Gewitter ganz verzogen hat, paddel ich direkt über die Bucht zur Inselgruppe Ramsö. Am Rande stehen Schilder: Militärgelände. Schade, gerade hier könnte ich so schön zelten. Aber die Durchfahrt ist ja wohl hoffentlich erlaubt? Eine kleine Feuerstelle am Ufer zeigt mir, dass man es hier wohl mit der Sperrung nicht so genau nimmt. Um 17:30 Uhr lege ich an und baue mein Zelt gut versteckt auf. Das Moos ist sehr nass und darunter ist gleich blanker Fels. Die Heringe halten nur schlecht.



Mein Magen bekommt heute Abend Curryreis mit Gehacktesklopsen, verfeinert mit zwei kleingeschnittenen, gedünsteten Zwiebeln vorgesetzt. Eine Paprikaschote hatte ich in Helsinki eigentlich auch gekauft. Sie muss mir irgendwo aus der

Tüte gekullert sein, vermutlich während der Busfahrt. Aber es schmeckt auch so. Inzwischen nieselt es wieder und auch Gewittergrollen ist zu hören.

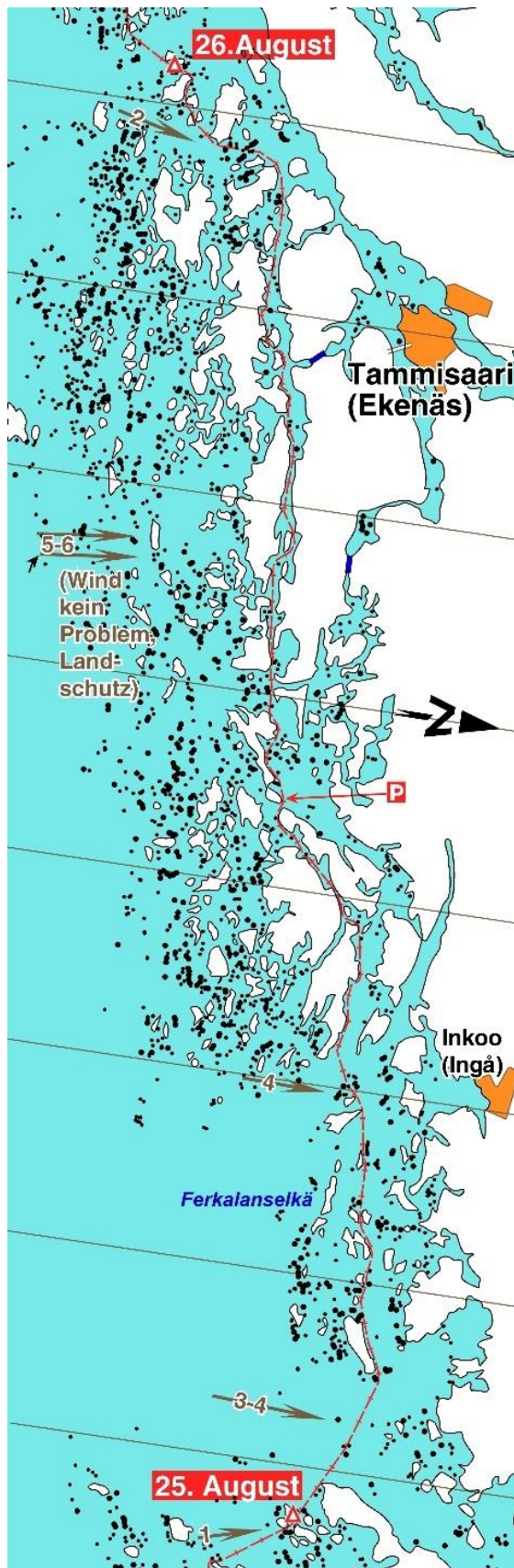
Nicht nur mit der Tagesstrecke (57km) bin ich zufrieden, sondern irgend rundum. Das Wetter war doch fast lustig. Es hat mir eine trockene Mittagspause beschert, über längere Strecken war es fast windstill mit uriger Nebelstimmung, Gewitter haben sich ferngehalten, das war schon alles o.k. heute.

Tag 151) Mi. 25. August Inselgruppe Ramsö

5:30 Uhr Aufstehen. Irgendwann hatte es nachts aufgehört zu regnen. Dafür ist es jetzt etwas windig aus Süd. Leicht bewölkt, ca. 7°C, 988mbar, 6:45 Uhr Start.

Auf dem Obbnäsfjärden erwarte mich unangenehmer Wellengang (SSW 3-4). Ab der Insel Formö geht es dann aber ruhig zu. Recht ereignislos geht es weiter. Die Bewölkung nimmt zu, die Sonne scheint kaum noch. Kurze windige Überfahrten ohne viel Wellengang wechseln mit gutem Windschutz.

Um 12:15 Uhr starte ich an der zweiten Landzunge der Insel Strömsö an einer flachen Felsplatte zur Müslipause.

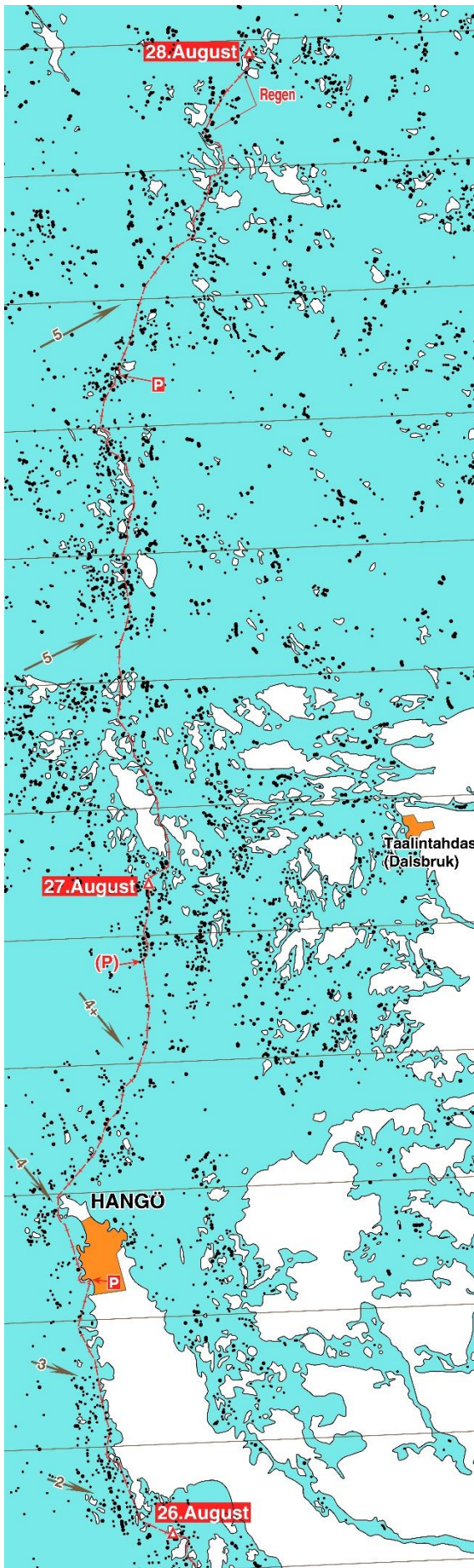


Die Weiterfahrt draußen durch den Schärengarten dürfte vermutlich sehr windig werden. Daher entscheide ich mich lieber für den etwas langweiligen, langen Sund im Norden der Insel Torsö. An den blanken, runden Felsbuckeln kann man sehr schön die Fließrichtung des eiszeitlichen Eises erkennen (ca. Nach SSO). Einzelne Windböen kommen jetzt recht unangenehm von vorn. Ab 17°Uhr wird es aber wieder etwas ruhiger, so dass die folgende Strecke, die nach Südsüdwest führt, nicht so anstrengend wie vermutet wird, zum Glück, denn meine Knochen sind heute Abend ganz schön kaputt. In dem folgenden Inselhaufen werde ich Schluss machen. Jede popelige Insel besitzt hier aber ein Sommerhäuschen, und da mitten in der Woche niemand da ist, den ich um Erlaubnis bitten kann, geht es weiter und weiter. Ohne zu fragen will ich lieber nicht...

Schließlich finde ich auf der letzten Insel dieser Gruppe „Kalvön“ einen mehr schlechten als rechten Platz. Zwar steht auch auf dieser Insel ein Gehöft, aber das ist weit weg und mein Zelt kann ich um 18:30 Uhr gut versteckt aufbauen.

Das Essen von Gestern war für zwei Tage zubereitet, so brauche ich nur aufzuwärmen.

Beim Ausmessen der Tagesstrecke wird es immer spannend. Ich weiß zwar ungefähr, dass ich heute eine ordentliche Etappe vorwärtsgekommen bin, aber die tatsächliche Strecke: Hurra, 70km, und das obwohl der Wind die meiste Zeit von vorn kam, häufig nicht sehr stark, aber immerhin. Die 20km bis Hangö müssten eigentlich morgen Vormittag gut zu schaffen sein.



Tag 152) Do. 26. August (20km vor Hangö)

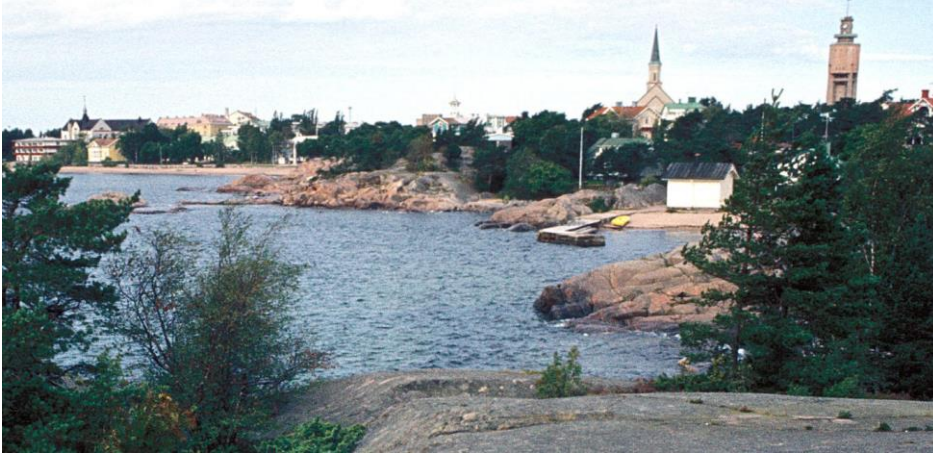
Nachts gibt es etwas Regen, um 5:45 Uhr stehe ich auf. Da ich etwas entfernt vom Ufer zelte, beile ich mich beim Gepäck- und Bootsschleppen, trotzdem komme ich erst um 7:10 Uhr los.

Nur noch leicht bewölkt ist es bei SSW-SW-Wind 2+. Der Inselschutz hört bald auf und es beginnt eine holprige Chaussee. Die auf der Karte eingetragenen Inselchen sind nur blanke, flache Felsrücken.



Der Wind nimmt langsam zu, dafür scheint die Sonne häufiger. Um 10:30 Uhr habe ich reichlich durchnässt endlich Hangö erreicht, umziehen, und los geht's zu Fuß in die Stadt. An etlichen schönen alten Villen in Holzbauweise komme ich vorbei, einem Kasino ebenfalls, sieht hübsch aus. Auf der Post ist postlagernd nichts da. Wo ist der nächste Lebensmittelladen? Na, zunächst entdecke ich die Telefonzentrale und rufe in Uelzen an: Am 25. September sind Isi und Udo in Uelzen, ich möchte doch bitte dann ankommen. Ich tue eigentlich anderen gerne einen Gefallen, aber diese Wunscherfüllung würde in Stress ausarten, nein danke.

Im Lebensmittelladen kaufe ich für 150 FM ein. Verflixt, jetzt habe ich 2 FM zu wenig im Portemonnaie. Ich warte regelrecht auf das nun kommende und in Deutschland übliche Mordsgezeter mit Zurücklegen von Waren usw. Stattdessen lässt man mich ziehen, ohne Aufhebens, ohne etwas



zurückzulegen, danke. Am Boot futtere ich den gekauften Kuchen, dazu Milch. Um 12:30 Uhr geht es weiter.

Der Gegenwind ist noch stärker ge-

worden, Südwest 4, Es ist eine ziemliche Wühlerei bis zur Ostspitze der Hangö- Halbinsel. Ab dort aber kann ich nach Nordwesten paddeln, daher kommen die Wellen von der Seite, das Boot klatscht nicht mehr so in die Wellentäler und ich komme besser voran. Das Orientieren ist hier schwierig, da ich die Entfernung zu den einzelnen Felsbuckeln schlecht abschätzen kann. Ab und zu muss ich die Originalkarte zur Hilfe nehmen. Zwei Stunden lang geht es



schräg gegen den Wind an vielen Felsbuckeln vorbei. Wegen des Wellenganges kann man an ihnen im Moment nicht anlegen, sie wirken so richtig feindlich. Um 16:30 Uhr erreiche ich endlich eine größere Felsansammlung und kann einen kurzen Landgang einlegen. Alles am Körper ist jetzt nass. Weiter geht es mit recht müden Knochen, bis ich an der ersten richtigen baumbestandenen Insel auch gleich eine gute Zeltmöglichkeit entdeckte (17:30 Uhr).



Der Aufbau dauert allerdings lange, da die Mooschicht auf der ebenen Felsplatte nur 2cm dick ist. Die Heringe halten nicht und ich muss sie erst durch herbeigeholte Steine befestigen. Die Kleidung kann ich vor dem Aufhängen auswringen.

Zu Essen gibt es Kartoffelpüree, Mais, ein Kotelett mit Zwiebelringen (also Jägerschnitzel), danach ein zweites Kotelett mit Spiegelei (= dünnes Steak). Toll, was sich so alles mit einem einzigen Kocher alles zaubern lässt, zum Nachtschiff eine Banane.

Die Tagesstrecke ist 47km lang geworden. Der Luftdruck ist gestiegen, 995mbar und es hat heute viel Sonnenschein gegeben. Wegen dem Wind mag ich aber eigentlich in mein Tagebuch keinen Schönwettertag eintragen. An vielen Regentagen bisher war ich trockener davongekommen.

Bei der Abendtoilette bekomme ich eine Gänsehaut. Das Wasser ist beim Waschen aber heute kalt, und beim Zähneputzen bemerke ich jetzt zum ersten Mal auch den Salzgehalt.

Tag 153) Fr. 27. August, Alandins. hinter Hangö

Um 5:45 Uhr wird aufgestanden. Es ist wolkenlos, Südwind, 10°C, 995mbar. Nachts gab es keinen Regen und ich bin gut ausgeschlafen; anders ausgedrückt: -bin rundum zufrieden.

Mit dem wolkenlosen Himmel war es leider ein Irrtum. Eine gleichmäßig graue Wolkendecke hatte mir in der Morgendämmerung da nur etwas vorgemacht. Der Wind ist für die frühe Zeit schon reichlich kräftig, kommt aber aus SSW (4). Hinter der Insel Trollön kommt die erste offene Strecke. Ich werde kräftig durchgeschaukelt mit ständigem Salzwasserregen vom linken Paddelblatt (Tropfwasser). Vorwärts komme ich dabei prima, bin aber schon wieder nass. Auch die Spritzdecke ist nicht mehr die jüngste und lässt Tröpfchen für Tröpfchen durch. Die Reservespritzdecke will aber doch noch nicht heraufholen. Es ist ein trüber Tag heute. Auf den Inseln stehen hier keine Ferienhäuser mehr, ab und zu ein Bauernhof oder eine Fischersiedlung, Schafe auf den Inseln. Etliche Schären sehen ulkig aus. Als ob das Eis der Eiszeit erst gestern drüber marschiert wäre.

Bei der Insel Borstö lege ich um 12:30Uhr zur Müslipause an. Da ich aber so nass bin, werde ich ohne Bewegung schnell kalt, also starte ich bereits nach 20 Minuten wieder. Wieder folgt eine lange, recht offene Strecke. Zwar schiebt der Wind, aber dabei werde ich noch nasser. Wenn ich nicht auf die Uhr schauen würde, könnte ich glauben, es ist Abend und wird gleich dunkel. Bei der Insel Långholm setzt dann auch der schon lange herbeigefürchtete Regen ein. Die Durchfahrt zwischen den Inseln Ramsö und Flatö steuere ich jetzt an. Sie erweist sich als sehr flach und nur für Paddelboote passierbar (10cm). Auch wenn es noch früh am Tage ist, ich habe absolut keine Lust mehr. Ein Zeltplätzchen ist hier aber nicht einfach zu finden, alles nur nackte Felsen, dazwischen Buschdickicht und Wacholdergestrüpp. Zum Glück finde ich aber beim ersten Ausstieg gleich einen einigermaßen Platz (16:15Uhr).



Jetzt, wo ich wieder trockene Klamotten an habe, fühle ich mich gleich wohler. Die Tagesstrecke von 60km hebt die allgemeine Stimmungslage gänzlich auf das Normalmaß.

Draußen wird es stürmisch. Mein Zelt ist zwar nicht ideal windgeschützt aufgebaut, aber solange der Wind nicht auf West dreht, geht es halbwegs. Mein Bauch wird heute mit Pfannkuchen verwöhnt.

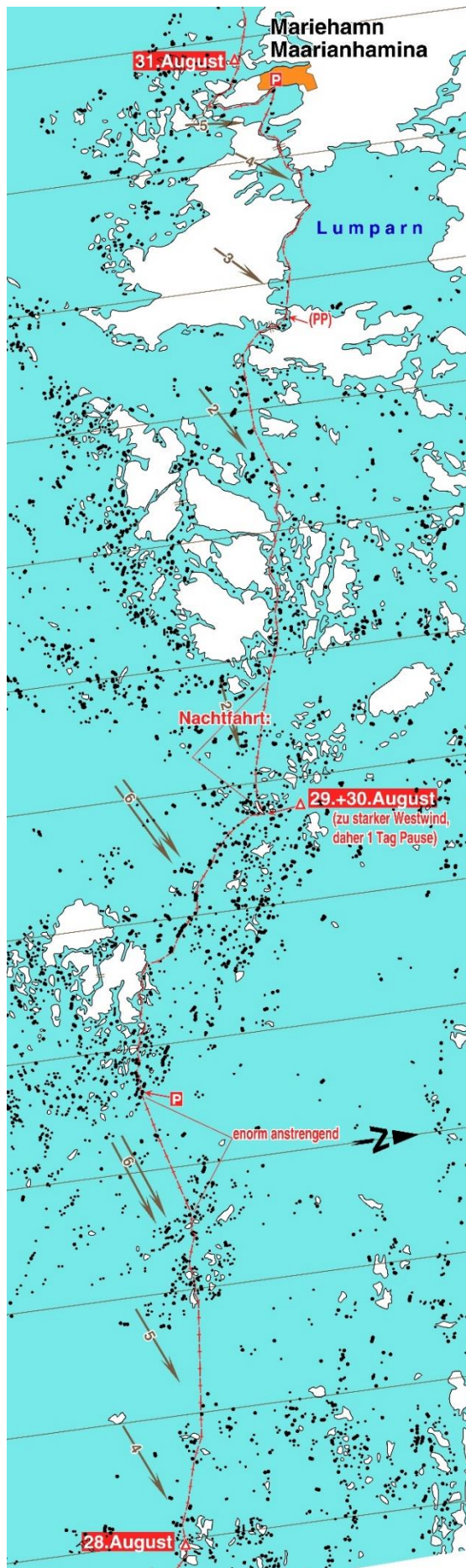
Der Zeltboden ist recht feucht. Ich stehe hier etwas in einer Mulde, und da der Regen noch nicht lange angehalten hatte, als ich mir diesen Platz auswählte, war sie am Anfang auch noch trocken. Na ja, so schlimm sieht es nicht aus. Hauptsache, ich muss hier nicht Morgen pausieren. Die Temperatur war tagsüber maximal 12°C, das Barometer steht im Keller 984mbar.

Tag 154) Sa. 28. August, Alandins. Långholm

Um 5:40 Uhr komme ich hoch. Nachts war es zwar überwiegend fast regenfrei, bis auf einen sehr kräftigen einstündigen Schauer, aber schwabbelt der Zeltboden etwas, ich stehe in einem kleinen Teich. Im Zelt steht zwar kein blankes Wasser, aber der Boden lässt wohl doch etwas Feuchtigkeit durch. Beim Zusammenpacken muss ich die Luftmatratzen- Unterseite erst einmal mit dem Handtuch abtrocknen. 6:50Uhr Start.

Der Wind kommt mit WSW 4 schräg von vorn, das kann ja heiter werden. Na wenigstens der Himmel ist dieses Mal wirklich heiter bzw. ganz wolkenlos. Die erste Überfahrt nach Stacksjär





geht noch einigermaßen. Wind und Wellen kommen schräg von vorn. Der lange Tampen hinüber nach Sundskär wird schon wesentlich anstrengender. Da ich mir beim Aufstehen aber bereits in Anbetracht des Windes gesagt habe, dass ich für jeden Kilometer dankbar sein muss, hilft es etwas, diese Anstrengung psychisch zu ertragen. Bei der nun folgenden Überfahrt werde ich aber doch reichlich auf die Probe gestellt. Der Wind kommt mit Stärke 6 genau von vorn und sehr kurze ca. 1m hohe Wellen, jede besucht meinen Bauch und versucht, in die Ärmel und den Nacken zu krabbeln. In Anbetracht der Lage war ich heute Morgen schon in meine feuchten Klamotten von gestern hineingestiegen, denn was nützt es, wenn die trockenen Sachen nach einer halben Stunde im gleichen Zustand sind. Jetzt ist alles tiefend nass. Der Sonnenschein, und die Chance auf eine lange, warme, trockene Pause halten die Moral aufrecht. Jeder normale, vernünftige Kanute wäre hier nicht mehr gepaddelt. Nicht, dass die See gefährlich wäre, überhaupt nicht, aber die Bolzerei gegen sechs Windstärken ist unnormal.

Um 12:20Uhr habe ich endlich, endlich den Schärengarten um Kökar erreicht. Auf einem schönen Felsplateau breite ich alle nassen, ausgewrungenen Sachen auf dem warmen Fels zum Trocknen



aus einschließlich Luftmatratze. Etwas weiter oben ist es auch möglich, das Schlafzelt mit Heringen so zu befestigen, dass es vom Wind schön aufgebläht wird. Nach 30 Minuten ist es trocken. Nach dem Müsli und einem Faulenzerstündchen ist fast alles trocken. Um 14:30Uhr sitze ich wieder trocken im Boot.

Durch die Schären bin jetzt gut vor den Wellen geschützt, aber über die oft vegetationslosen Felsbuckel jagt der Wind. Schließlich ist auch der Inselschutz vorbei. Aber es geht nach Nordwesten, während der Wind mit 6 aus Südwest kommt. Das macht mich zwar wieder total nass und ist eine gewaltige Schaukelei, aber ich mache gute Fahrt dabei. Um 18:30Uhr tauche ich



endlich in einem dichten Schärengarten unter. Aber hier auf Anhieb einen geeigneten Zeltplatz zu finden, ist ein Kunststück. Ich müsste ein Zeltglu haben, der auch ohne Heringe auf blankem Fels steht. Schließlich finde ich ein kleines Wäldchen (das verspricht auch immer etwas mehr „Material“ für

die Heringe). Zusätzlich kann ich hier prima eine Leine spannen und meine wiederum nassen Sachen aufhängen. Durch die ewige Nässe seit Tagen habe ich wunde Stellen an Hintern und Hüfte bekommen.

Das Barometer ist tüchtig gestiegen, jetzt 1000mbar. Da habe ich evtl. morgen Chance auf einen besseren Tag, auch wenn im Moment der Wind noch tüchtig in den Bäumen über mir rauscht.

Auf den Teller kommt heute Abend Curryreis, Erbsen, Klopse mit Zwiebeln.

Die Tagesstrecke ist toll, 55km +1km Zuschlag für die vielen nicht messbaren Schlenker zwischen den Schären. So viel wie Heute werde ich aber nicht jeden Tag leisten können, ich bin ganz schön groggi.

Tag 155) So. 29. August, Alandins. Hinter Kökar

Um 6°Uhr stehe ich auf. Die ganze Nacht rauschte der Wind in den Bäumen. Das Zelt steht aber ruhig. Der Wind kommt wieder kräftig aus WSW. Nein, nicht schon wieder die gleiche Schinderei wie Gestern. Frustriert verkrieche ich mich wieder in den Schlafsack - und wache erst nach zwei Stunden wieder auf.

Die Sonne wechselt sich mit Wolkenbänken ab, 998mbar und Wind, Wind, Wind. Dann mache ich mir heute eben einen gemütlichen Inseltag. Ich verspüre keinerlei Drang, mich da draußen

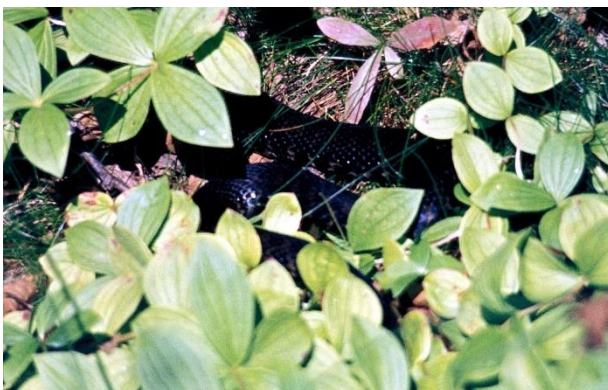
bis auf die Haut nass zu machen. Da nutze ich lieber die Zeit, und wasche nach dem Frühstück meine Wäsche. Das Seewasser ist zwar nicht gerade ideal dafür, aber bei einem so geringen Salzgehalt geht es noch. Der Reis gestern Abend hätte allerdings neben dem Seewasser noch eine Prise Zuschuss-Salz vertragen können.

Neben einem Brief versuche ich auch, etliche Gedanken und Gefühle schriftlich in Kladder zu sortieren, sozusagen eine ergänzende Antwort auf die Fragen, die man mir in der Felsenkirche in Helsinki gestellt hatte (*Leider sind diese Zeilen irgendwann unter die Räder gekommen oder zumindest nicht auffindbar. Da sie sehr persönlich waren, hatte ich sie auch nicht zusammen mit dem Tagebuch nach Hause geschickt*).

Zum zweiten Frühstück mache ich mir noch einmal Kaffee, dazu Knäckebrot. Ab Mittag ist es



wolkenlos, aber die Bäume biegen sich im Wind. Ich starte zu einem ausgedehnten Fußmarsch über meine ca. 2km lange und 100m breite, unbewohnte Insel. Sie besteht aus flachen Felsflächen, dazwischen blühendes Heidegestrüpp und Wacholder, ab und zu einzelne, kleine



Erlen oder Mini- Wäldchen, kleine Tümpel, ein größerer Sumpf (10x50m), viele Ameisen (auch am Zelt), Spinnweben. Eine Eule, Uhu oder Kauz streicht ab, zum Fotografieren zu schnell. Kurz vor dem Hüpfen von einer Felsplatte ins Heidekraut sehe ich direkt vor mir auf meinem geplanten Aufsprungplatz zwei Kreuzottern, die sich in der Sonne wärmen. Verflixt, das hätte schief gehen

können. Jetzt ist mir überhaupt nicht mehr so wohl in meiner Haut. Mit einem langen Stock raschle ich jetzt zunächst vor mir durchs Gestrüpp, um evtl. weitere „Freunde“ zu vertreiben. OK, ein Biss hätte mich vermutlich nicht umgebracht, aber eine Woche ohne jegliche Anstrengung, um das Gift nicht durch den ganzen Körper zu jagen. Fremde Hilfe wäre nur mit Paddeln zu bekommen. Ist ja noch einmal gutgegangen. Die Kenntnis einer Gefahr reduziert sie um die Hälfte. Jetzt, wo ich diese kenne, kann ich ihr auch begegnen. Kreuzottern sind eigentlich scheue Tiere die nur in Bedrängnis Menschen beißen. Also mit einem Stock rascheln. Das Paddel hätte es auch getan, aber das lag am anderen Insel-Ende.



Einen schönen Ausblick habe ich von „meiner“ Schäre auf die Inseln rundum. Der Wind hat abgenommen, auf See kann ich keine Schaumkronen mehr entdecken. Vielleicht wird es ja in den nächsten Tagen doch wieder günstiger mit dem Wind. Der Luftdruck ist auch weiter am Steigen, 1002mbar.

Am Zelt genieße ich das Faulenzen, wasche mir aber zwischendurch noch die Haare, ansonsten Lesen, Tagebuch schreiben, Träumen, Abendessen kochen (in der Pfanne das Essen von Gestern aufbruzzeln, dazu 2 Spiegeleier), zum Nachttisch Pfirsiche aus der Dose.

Meine gewaschenen Sachen sind prima getrocknet und ich kann sie abnehmen. Der Wind lässt weiter nach. Jetzt bewegt er nur noch die Blätter. Für einen möglichst frühen morgigen Start bereite ich schon mal alles vor. Das Trinkwasser reicht gerade noch für den Frühstückskaffee. Abends wird es völlig windstill. Vor dem Schlafengehen flicke ich noch schnell ein kleines Loch in der Luftmatratze. Eigentlich hätte ich das heute auch schon früher erledigen können.

Tag 156) Mo. 30. August, Alandins. 2.Tag hinter Kökar

Wenn man sich vornimmt, noch vor dem ersten Tageslicht aufzustehen, und man hat keinen Wecker, dann ist der Schlaf recht unruhig. Die Programmierung meiner inneren Uhr ist nicht perfekt. Um 3:10 Uhr krabbel ich schließlich aus dem Schlafsack und wurschtel bei Kerzenlicht

im Zelt herum. Es ist so windstill, dass die Kerze sogar beim Zeltabbau draußen nicht ausgepustet wird. Für meine Taschenlampe muss ich mir aber bald mal Batterien kaufen, denn das ist jetzt wirklich pures Glück mit der Kerze draußen. Da das Packen reine Routine ist, geht es für mich auch im Dunkeln schnell und ohne dass etwas liegenbleibt (außer einem „organischen Häuflein“). Um 4:30 Uhr bin ich unterwegs.

Das ist aber dunkel auf dem Wasser, kein Mond, aber Sterne zur Orientierung, leichter Gegenwind. Zunächst kann ich gut eine Stunde nach Westen paddeln, bevor es wieder schwieriger wird mit der Orientierung, aber dann dürfte es auch hell werden. Da ich ja im Moment keine einsatzfähige Taschenlampe habe, muss ich mich ausschließlich nach den Sternen orientieren, weil ich weder Karte noch Kompass lesen kann.



Ganz allmählich kriecht die Helligkeit hinter mir über den Horizont, eine Stimmung, die sich



nicht in Worte fassen lässt. Schließlich wird die dünne Wolkendecke von unten von der noch nicht aufgegangenen Sonne beschienen, ein steter, langsamer Lichtwechsel. Dieser Prozess des Tagwerdens ist beeindruckend, die Fotos sind nur starre Momentaufnahmen, das Erlebnis besteht aus dem gesamten Ablauf bis zum Finale, dem ersten direkten Sonnenstrahl



(um 6:20Uhr). Leider verkriecht sie sich aber ganz schnell wieder hinter einer Wolkenbank. Also wende ich mein Boot wieder und arbeite mich weiter nach Westen.

Der Gegenwind ist nicht sehr stark (ca. 2), das Paddeln macht richtig Spaß. Erst nach 4½ Stunden auf dem Lumparn wird der Wind etwas stärker (3), aber hier habe ich guten Land-schutz. Kurz vor Mariehamn setzt der fast schon übliche kräftige Wind ein (SSW4). Über die gesamte Strecke verteilt habe ich jetzt 180g Schokolade gefuttert (+ eine Pinkelpause). In Mariehamn finde ich um 12:10 Uhr im Yachthafen eine Ecke zum Aussteigen. Nach dem „land-fein Umziehen“ bringe ich zunächst meinen Müll weg und spaziere zur Post. Zwei Briefe sind postlagernd da, - und von den Eltern? Ich frage noch einmal nach, schließlich habe ich mit der Post ja schon einiges erlebt. Hurra, von den Eltern ist auch was da. Dieses Mal allerdings lag der Brief im Posteingang von heute, und der war noch nicht einsortiert. So habe ich erst einmal viel zu lesen. Das Tagebuch schreibe ich in der Post zu Ende und schicke es nach Uelzen ab, danach wird es zum Telefonieren gehen, zum Schifffahrtsmuseum und zum Einkaufen. Falls der Wind inzwischen nicht zu stark geworden ist, nehme ich mir vor, noch eine kurze Ecke weiter zu paddeln, ansonsten gibt es hier direkt beim Ort auch einen Campingplatz.

Die Telefonzentrale ist auf der Landkarte an verkehrter Stelle eingetragen, so muss ich mich erst durchfragen. Diese Zentrale ist mir nämlich wesentlich lieber als eine Telefonzelle, weil in der Zentrale das lästige Nachwerfen der Münzen entfällt. Mit den Eltern klöne ich lange. Speziell Mutti hat Angst wegen meiner Überfahrt nach Schweden.



Mir macht die Sache im Moment zwar auch Kopfzerbrechen, denn wie soll ich es bei diesen Windverhältnissen schaffen? Aber Angst braucht sie nicht zu haben, schließlich gibt es für schlechtes Wetter die Fähren.

Auf dem Weg zum Schifffahrtsmuseum durch eine hübsche Lindenallee merke ich, wie der Wind enorm zugelegt hat. Das Museum zeigt Bilder, Schiffsmodelle und einiges mehr aus der großen Segelschiffsvergangenheit der Ålandinseln. Leider gibt's keine Beschriftungen in einer mir verständlichen Sprache und auch keine Führungen in diesem recht kleinen Museum. Draußen im Hafen liegt die Viermast- Windjammer „Pommern“ als Museumsschiff an der Pier. Mein Studentenausweis rentiert sich langsam bei den häufigen Eintrittskosten. Das Schiff ist recht interessant, der Wind heult dazu in der Takelage. Im Hafen liegen einige große Fährschiffe und viele Motor- und Segelyachten.

Auf dem Rückweg hole ich mir bei der Tourist-Information die Abfahrtszeiten der Fähre Storby - Grisslehamn, im Buchladen einen Stadtplan von Stockholm und im Lebensmittelladen für 72 FM Futter für meinen Magen. Das Finnische Geld ist jetzt doch tatsächlich fast aufgebraucht. Am Boot muss ich alles erst einmal notdürftig verstauen. Ich kann Jonathan nämlich wegen der Kaimauern nicht aus dem Wasser holen. Aber nach 100m Paddeln kann ich auf einer Insel anlegen, alles noch einmal ordentlich packen, Kuchen und Milch verputzen, Trinkwasser holen (Insel hat Landverbindung) und dann richtig zur Weiterfahrt starten.

Der Gegenwind ist gar nicht so schlimm, da er schräg über Land kommt (SSW 5) und keine Wellen verursacht. Nach der Umrundung der Halbinsel, auf der Mariehamn liegt, bekomme ich sogar etwas Rückenwind.

Um 18:05Uhr lege ich an einer Insel an. Der Platz gefällt mir aber nicht. Zu Fuß marschiere ich über die Insel. Neben einer kleinen Hütte ist eine schöne Wiese. Leider ist niemand da. Soll ich...?, soll ich nicht...? Schließlich setze ich mich ins Boot und paddel die kurze Ecke bis zur Hütte. Aber was ist denn da hinter dem nächsten Ufergestrüpp zu sehen? Ein Sandstrand und eine schöne kleine Wiese direkt am Wasser, prima. Um 18:20 Uhr gehe ich also für heute endgültig an Land. Dabei passe ich aber dummerweise nicht gut auf. Schiffswellen überraschen mich und laden mal eben gut zwei Liter Seewasser in mein Boot.



Eine Stunde später steht nicht nur das Zelt, sondern ich bin jetzt schon fertig mit Essen: Bratwurst mit Ketchup und Kartoffelpüree, Mandarinen aus der Dose hinterher.

Meine Tagesleistung beträgt stolze 61 km, davon habe ich 52 km in 7½ Stunden zurückgelegt, das sind ca. 7 km/h, also sehr flott.

Der Wind lässt heute Abend nur wenig nach. Das Zelt steht im guten Windschutz, aber ich mache mir Gedanken zur morgigen Etappe. Wahrscheinlich wird es am sinnvollsten sein, gleich nach Storby zu paddeln, um dort die Mittagsfähre zu erwischen. Das Barometer steht zwar konstant auf 1002mbar, aber den Wind scheint das nicht zu kümmern.

Von meinem Platz aus habe ich einen schönen Ausblick auf die Westseite Mariehamns mit seinem Fährhafen. Es ist etliches los hier auf dem Wasser. Es fahren sogar noch einige schöne Fährschiffe, die nicht wie ein Bauklotz als reiner Zweckbau konzipiert sind. Die neuen Fähren sehen eigentlich nicht mehr wie Schiffe aus, eher schon wie schwimmende Container.

Bei den Häusern bemüht man sich, damit jedes in der äußeren Form und Gestaltung wie ein Kunstwerk aussieht, warum nicht auch einmal bei den Schiffen?

Tag 157) Di. 31. August Mariehamn

Um 5:40 Uhr stehe ich auf. Die ganze Nacht hindurch hat der Südwind nicht nachgelassen. So langsam bin ich endgültig bereit, auf die eigene Überfahrt zu verzichten, denn eine Warterei auf ruhigeres Wetter kann lange dauern.

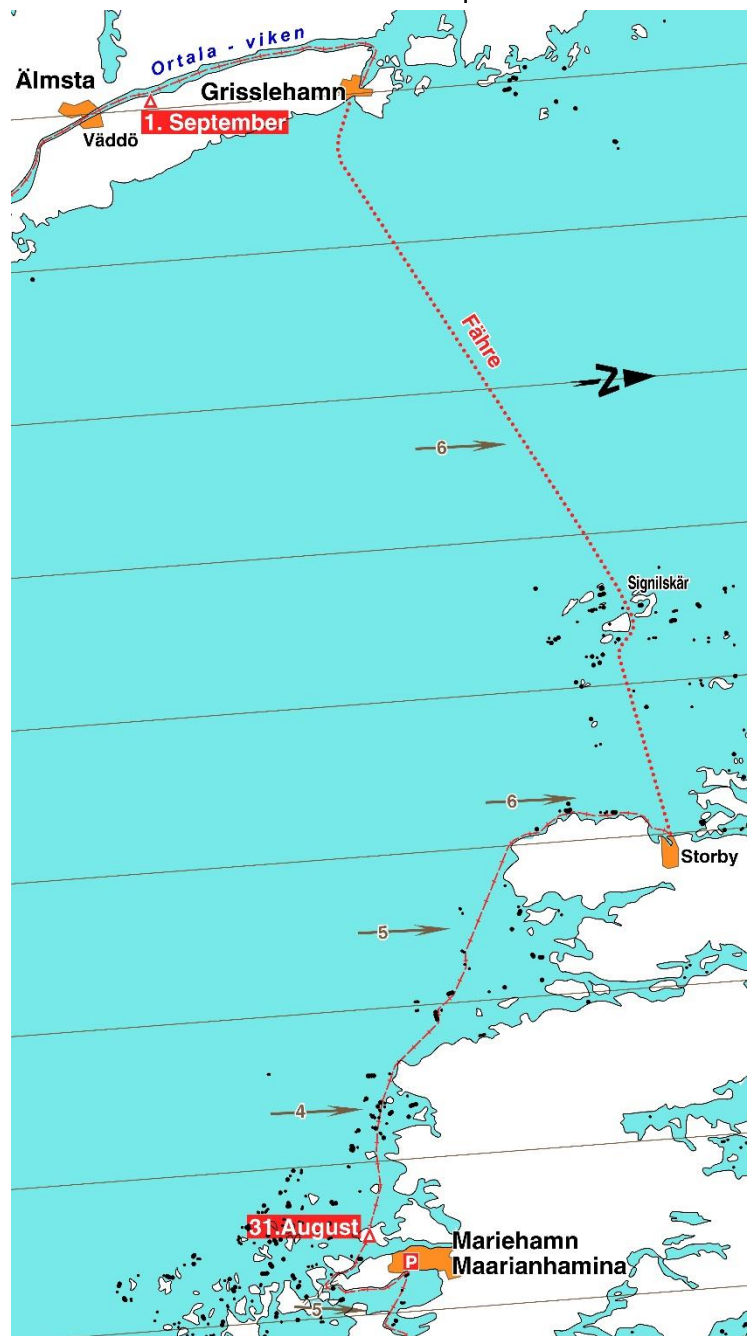
7° Uhr Abfahrt, 998mbar, 8°C, leicht bewölkt, Südwind Stärke 4 = Seitenwind.

Nach ca. Einer Stunde ist es mit dem Inselfchutz ganz vorbei. Bei gut 2m hohem Seegang geht es an der nackten Küste entlang, bald mit 5 Windstärken schräg von hinten. Das Paddel kleckert mich jetzt tüchtig nass und ab und zu marschieren Schaumkonen quer übers Boot.

Das ist zwar kanutechnisch kein Problem aber eine nasse Angelegenheit. Da gibt es jetzt keine Gedankenspiele mehr, ich steuere direkt Storby an.

An der Südwestecke der Halbinsel, die sich südlich von Storby aus erstreckt, treffe ich auf eine weit hinausragende Flachwasserzone mit enormer Brandung. Noch weiter hinaus als ich jetzt schon bin, nein, ich fahre hindurch. Das Wasser scheint mir ausreichend tief zu sein. Patsch, Patsch, bis in die Kapuze und von dort den Rücken hinunter läuft mir das Wasser, aber macht nichts, ich bin durch und von jetzt ab pustet's genau von hinten.

Im Wellenschatten der nächsten Insel futtere ich eine Keksrulle, wenig später ist die Bucht von Storby erreicht. Die Fähre liegt im Hafen. Sie ist schön klein, das wird eine prima Schaukelei bei der Überfahrt. Um 12°Uhr lege ich an einem Geröllufer an (die Fähre soll um 13:45Uhr fahren). Umziehen und die getragenen Sachen auswringen ist schon vielgeübte Routine geworden. Beim



Schmierer der Bootswagenachsen, es sind es bis zur Fähre einige 100m Schiebung, und in Grisslehamn werde ich wohl auch einiges schieben müssen, kommt ein netter Ålander heran. Im Gespräch stellt sich heraus, dass er bei der Fährgesellschaft angestellt und außerdem auch Kanute ist. Natürlich ist er enorm interessiert und kommt aus dem Staunen über meine bisherige Tour nicht heraus. Schließlich frage ich ihn, wo ich eine Fahrkarte kaufen kann. Prompt besorgt er mir eine gratis, prima, ca. 15 DM gespart. Leider liegt die kleine Fähre am Instandsetzungskai. Die richtige, viel Größere kommt um 13°Uhr herein. Mein Kanute ist zufällig PKW-Einweiser. Ich darf mit meinem Jonathan in erster Position parken und komme als erster aufs Schiff. Das ist ein Service. An Bord lege ich den Jonathan vom Bootswagen herunter. Wer weiß, sonst macht er sich noch selbständig bei dem starken Seegang.



Beim Rundgang über das Schiff lockt der Speisesaal mit skandinavischem Buffet. Da ich die Kosten für die Fähre gespart und auf der anderen Seite auch enorm Hunger habe, marschiere ich hinein in das nicht ganz billige Vergnügen.

Und das schmeckt, lecker, lecker. Da meine obligatorische Mittagspause eigentlich schon längst überfällig ist, passt noch mehr hinein. Es ist eine Kleinigkeit für mich, von fast allem zu probieren und anschließend vom Besten noch zweimal einen tüchtigen Nachschlag aufzuladen. Im Speisesaal ist nichts los, lediglich ein Tisch mit 6 Personen ist noch besetzt. Die anderen hängen wohl über der Reling und füttern die Fische. Draußen pustet es nämlich mit 6 Windstärken aus Süden, also exakt quer zur Fahrtrichtung des Schiffes. Entsprechend rollt es auch gewaltig hin und her. Beim Gehen muss ich mich echt konzentrieren, um mit meinem Teller heil zum Tisch zu balancieren und dabei auch nicht wie ein besoffener zu torkeln.

Im Schiffs- Kiosk werden leider nur Spirituosen und Tabak verkauft, aber auch Schokolade. Ich kaufe gleich 750g davon. Das ist zwar zu viel für den Zoll, aber man wird mein Boot ja wohl nicht durchwühlen. Im Aufenthaltsraum erledige ich etwas „Schreibtischarbeit“: Heutige

Strecke 33km, die Fähre wird 37km zurücklegen. Eine Deutsche Familie aus Nürnberg, mit einem Campingbus unterwegs, spricht mich an. Leider wird die Unterhaltung dadurch unterbrochen, dass wir hinunter zum Autodeck müssen, Grisslehamn ist erreicht, nach 1 Std.50 Min. Schiffsreise.

Kaum habe ich den Jonathan auf den Bootswagen gehoben, geht vor mir auch schon die Klappe auf. Der Mann vom Zoll lässt mich ziehen, schaut aber reichlich überrascht. Schließlich wird es nicht alle Tage passieren, dass jemand per Bootswagen mit dem Kajak aus der Fähre herausgeschoben kommt. Die Gelegenheit, Kleingeld zu wechseln und nach Hause zu telefonieren, nutze ich gleich aus. So kann Mutti wenigstens wieder ruhig schlafen. Ich selbst bin auch guter Laune, schließlich ist das Wetter immer noch gut, wenn man vom Wind einmal absieht, es ist warm, ca. 16°C, und die Ungewissheit, wie ich hier nach Schweden wohl herüberkommen kann, nagt nicht mehr in meinem Kopf. Das Essen drückt auch nicht im Magen, also habe ich mich nicht überfressen, auch wenn das jetzt alle, die mich dabei gesehen hatten, vermuten werden. Ich bin zufrieden mit mir und der Welt um mich herum. Ich bin allerdings auch ein Egoist, denn ich habe dieses Hochgefühl nur für mich allein und kann es im Moment nicht mit niemanden teilen. Schon auf den Finnischen Binnenseen hatte ich mir vorgestellt, dass meine Bekannten, Eltern, Vereinsfreunde sehen könnten, was ich gerade sehe, und ich erzählte ihnen dazu meine Geschichte und meine Gefühle.

Mit dem Bootswagen schiebe ich ca. 1000m durch den Ort bis an den westlich gelegenen kleinen, geschützten Fjord. Dort beim Sportboothafen nutze ich die Toiletten und besorge mir neues Trinkwasser. Das letzte aus Mariehamn war eine Zumutung. Ich hatte es aus einem Wasserhahn mit der Aufschrift „Trinkwasser“ entnommen, aber es hatte scheußlich geschmeckt. Der vorab- Check schmeckt jetzt sogar ausgesprochen gut. Den Müll entsorge ich noch, trinke etwas Saftmix und kann um 16:15 Uhr lospaddeln. Aber da stimmt doch etwas mit der Anzeige der Kirchturmuhur nicht? Ach so, natürlich, Schweden hat Mitteleuropäische Sommerzeit, also muss die Uhr eine Stunde zurückgestellt werden.



Zunächst habe ich für 2 km Schiebewind, dann geht's um die „Ecke“ nach Süden. Entgegen meinen Erwartungen - oder besser Befürchtungen - ist der Gegenwind gar nicht so schlimm. In Böen pustet es bis 5, dazwischen aber nur 2-3 und wenig Wellen dazu. Die Ufer sind zwar

dicht besiedelt, aber alles ist trotzdem grün, man erkennt häufig nur die Stege + Boote, evtl. mal eine Saunahütte am Wasser, die Wohnhäuser sind versteckt. Auf dem Wasser sind kaum



Boote unterwegs. Um 18⁰⁰Uhr sehe ich am östlichen Ufer des Orjala-Viken einen öffentlichen Badeplatz mit schöner Wiese. Es ist niemand da, also störe ich auch niemanden. Gekocht wird heute Abend natürlich nichts mehr, nur eine Tasse Kaffee und drei Scheiben Brot.

Die Paddelstrecke heute Abend beträgt noch einmal 15 km, also insgesamt heute 48 km + 37 km Fähre. Der eine Tag Pause auf der Åland-Schäre ist damit aufgeholt. Der Wind wird jetzt keineswegs schwächer, in gewissen Abständen rauscht er sogar mit Böen durch die Bäume. Es sind noch 120km bis Stockholm. Bei solchem Südwind werde ich das kaum in zwei Tagen schaffen, warum auch.

Tag 158) Mi. 1. Sept., vor Älmsta (Schweden)



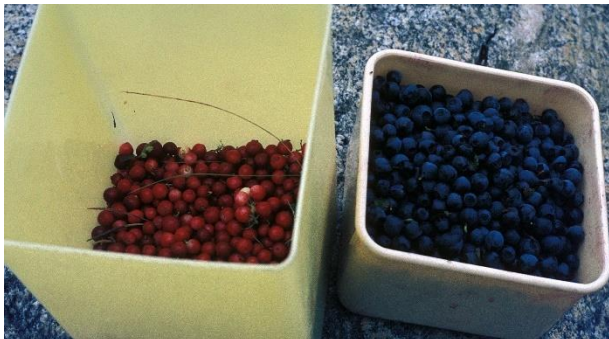
Um 5:30 Uhr komme ich hoch. Seit einer Stunde regnet und gewittert es, 988mbar, also wir es heute wohl schlecht bleiben. Der Wind ist aber nicht sehr stark und beim Packen hört der Regen sogar auf.

Abfahrtzeit = 6:50 Uhr, S-SSW-Wind 1, die Padderei geht flott. Durch einen hübschen Kanal ohne Schleusen geht es hindurch zum Bagghus-

fjord. Dort treffe ich auf drei Canadier, besetzt mit Schulkindern und einem Lehrer. Ich klöne mit ihnen auf Englisch. Der Lehrer spricht zwar auch gut Deutsch, aber dann würden die Schüler wohl kaum etwas verstehen. Sie sind Teil einer Schulklasse aus Stockholm, die hier im Landheimaufenthalt sind. Der Kanal „Orjala-viken“ ist schon 200 Jahre alt und wird heute nur

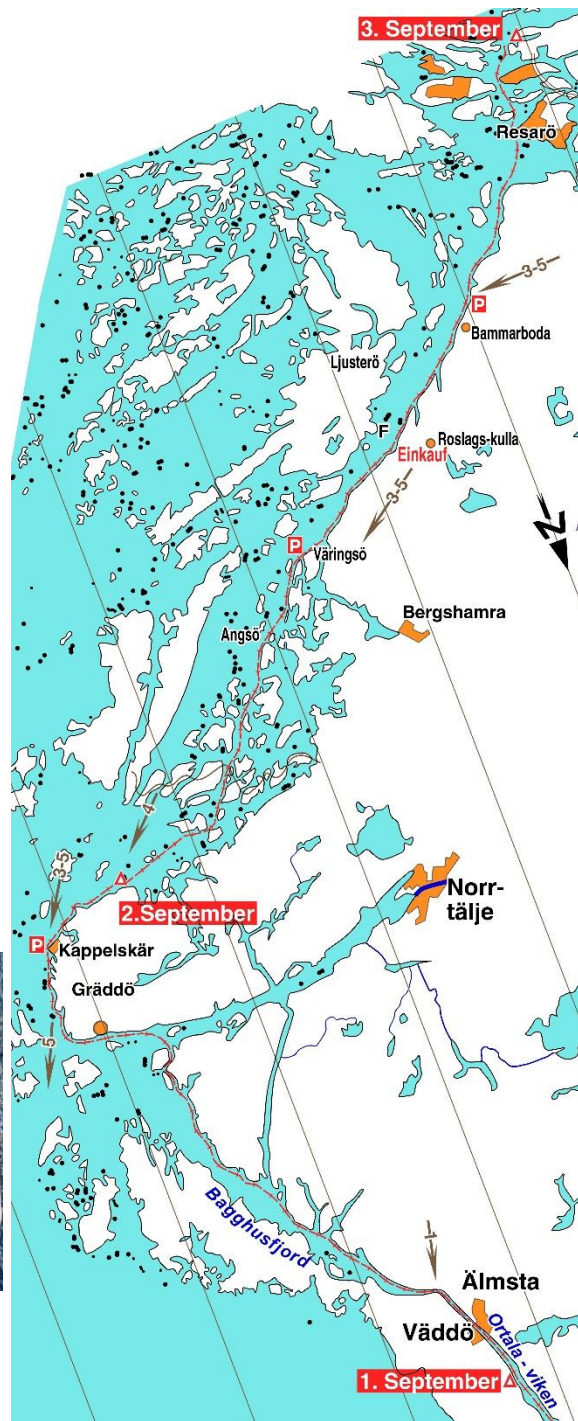
noch von Freizeitskippern benutzt. Weil mir bei dieser Klön-Schleichfahrt langsam kalt wird, verabschiede ich mich nach ca. 20 Minuten von ihnen. Etwas später bei einer größeren Häuseransammlung komme ich an ihrem Heim vorbei.

Nach gut drei Stunden mache ich um 10:45 Uhr Pause, um Schokolade zu futtern (+PP). Dabei entdecke ich Blaubeeren. Ich hatte schon fast angenommen, die Blaubeerzeit sei vorbei. Hier gibt's viele und vor allem auch dicke. Eine Stunde werden Blaubeeren gesammelt, und da mir zwischen den blauen auch schon etliche rote Kronsbeeren reif erscheinen, hänge ich eine weitere Stunde Kronsbeeren dran. Sehr zufrieden komme ich mit meiner Ernte zum Boot zurück und mache mir gleich eine große Portion gezuckerte Blaubeeren für das Müsli fertig.



Um 13:15 Uhr bin ich wieder auf dem Wasser. Stockholm morgen erreichen zu wollen, ist zwar jetzt illusorisch, aber wozu auch. Meine Etappen sind auch so lang genug, und wenn ich an meinen Vorrat an Kronsbeeren denke, freue ich mich schon tüchtig. Der Wind nimmt weiter zu, aber durch das Land und die Inseln entstehen nur wenig Wellen. Erst hinter Gräddö, wo es etwas offener ist und genau gegen den Wind nach Süden geht, wird es etwas schaukelig bei SSW 5, ergänzt durch einen kurzen Regenschauer.

Um 16:00 Uhr erreiche den Fährhafen Kappelskär. Neben einer großen Finnland-Fähre lege ich an, denn ich benötige dringend schwedisches Geld. Hier werde ich es eintauschen können. Pech gehabt, das Abfertigungsgebäude ist dicht. Im Herbst fahren von hier aus keine Schiffe mehr ab. Diese Fähre hier wird nur gerade repariert. So kann ich noch nicht einmal Kleingeld



wechseln für die Telefonzelle. Mit meinen letzten 6 Kr. Rufe ich kurz in Uelzen an. Ich muss jetzt versuchen, jeden Tag anzurufen, denn theoretisch könnte eine Zusage für das Referendariat eintreffen, und dann müsste ich auf dem schnellsten Wege nach Hause zurück - hoffentlich nicht. In der Telefonzelle warte ich noch einen kurzen Schauer ab, futtere etwas Schokolade und starte wieder. Gegen den Wind (3-5) und ohne nahe Inseln als Schutz wird es anstrengend. Als auch noch eine dunkle Wolkenfront aufzieht, suche ich mir auf der nächsten Insel ein Zeltplätzchen. Um 17:45 Uhr steht das Zelt und schon beginnt es zu regnen, 5 Minuten später Wolkenbruch, Hagel, Gewitter, 20 Minuten später ist der Spuk vorüber. Bratwurst mit Kartoffelpüree entstehen während des Infernos, als Nachtisch Blaubeeren mit Milch. Danach mache ich mich an die Kronsbeeren: Waschen, zuckern und kochen. Wie lange müssen sie eigentlich kochen? Da habe ich absolut keine Ahnung, schließlich habe ich so etwas bisher immer anderen überlassen. Nach 10 Minuten erscheint mir der Brei, ca. 400g, dick genug und ich stelle den Kocher aus.

Meine Tagesstrecke = 42 km.

Auf „meiner“ Insel sind auch Schafe. Zeitweise ist das ein ganz schön lautes Geblöke um mich herum, aber sie haben viel Platz und sind nicht ständig in Zeltnähe. Um 20:30 Uhr ist es fast schon dunkel und ich lege mich aufs Ohr.

Tag 159) Do. 2. Sept. hinter Kappelskär

Die Schafe waren nachts zum Glück ruhig. 982mbar, oh Jeh. Da wundere ich mich aber, dass bei diesem niedrigen Luftdruck trotzdem um 5:45 Uhr die Sonne aufgeht, aber windig ist es schon jetzt, 8°C. Zum Frühstück gibt's Kronsbeermarmelade, ein Gedicht. Anscheinend habe ich sie genau richtig hinbekommen. Das ist ein Frühstück heute: zwei Sorten Brot, Sirup, Honig, Pflaumenmus, Kronsbeermarmelade, heißer Kaffee. Schade, dass der Magen nur eine begrenzte Aufnahmekapazität besitzt.

Um 6:50 Uhr begrüßt mich auf dem Wasser gleich der Gegenwind (WSW 4). Noch nicht einmal ein windschwacher Morgen ist mir heute gegönnt, dafür aber Sonnenschein. Da muss in Nordnorwegen aber ein dickes Tief sitzen, welches sich am Norwegischen Gebirge tüchtig abregnet



und hier als Fön herüberkommt. Die typischen Fönwolken sind jedenfalls zu sehen. Schön viele Inseln gibt es hier, daher bleibt der Wellengang meist gering, es ist also alles gut erträglich.

Die Insel Angsö ist ein Nationalpark. Die Ufer sind schön

natürlich und wild mit z.T. sehr dicken, zerzausten Kiefern.

Der Enten-Nachwuchs beginnt jetzt langsam davonzufiegen, anstatt wie bisher wegzutauchen und der Schwanen- Nachwuchs ist nur noch durch das graue Gefieder von den Eltern zu unterscheiden. Die Anzahl der Sommerhäuser nimmt langsam zu.

Hinter Väringsö bekomme ich kurze Zeit unangenehmen Gegenwind (5) und Wellengang ab. Da lege ich erst einmal eine kurze PP-Pause ein und futtere etwas Schokolade. Es ist angenehm warm, ich schätze 16°C, gerade richtig fürs Paddeln.

Jetzt folgt eine recht lange, gerade Strecke genau gegen den Wind. Ich verdrücke mich so gut es geht dicht ans Ufer, in kleine Buchten hinein, durchs Schilf usw., um dem WSW-Wind 3-5 etwas zu entgehen. Zumindest vor dem Wellengang kann ich so ganz gut kneifen. Bei der kleinen Fähre Roslags-kulla sehe ich einen Lebensmittelladen. Eigentlich habe ich mir vorgenommen, erst in Resarö einzukaufen, aber diese unvorhergesehene Möglichkeit macht mich unabhängiger. Auch Taschenlampenbatterien bekomme ich hier und kann nach Uelzen telefonieren (für 55 Kr.). Zum Abschluss kann ich auch noch meinen Trinkwasservorrat auffrischen.

Hinter Bammarboda lege ich um 14°-14:30 Uhr eine Müsli- u. Brotpause ein. Große Fährschiffe kommen hier vorbei, wenige Frachtschiffe. Es ist die Hauptfahrrinne nach Stockholm.



Der Wind bleibt intervallartig 3-5, kommt aber jetzt etwas schräg über Land, daher gibt's nur noch wenig Wellen und ich komme gut voran. An

die Stelle von Sommerhäuschen treten immer mehr kleine Jagdschlösser und Sommerresidenzen, teure Segel- und Motoryachten in Massen. Langsam fürchte ich, so nahe an Stockholm keinen Zeltplatz mehr zu finden. Auch auf dem Wasser ist recht viel los. Da kann ich nur



ahnen, wie es hier an Wochenenden an Booten wimmelt. In einem Bereich, wo ich mir lt. Kartenbild eine Zeltmöglichkeit ausgerechnet habe, kann ich tatsächlich meinen nicht ganz konkurrenzfähigen „Wohnsitz“ um 17:10Uhr aufstellen.

Der Wind lässt jetzt merklich nach.

Während der Milchreis, Portion für zwei Tage, entsteht, wird wieder gemessen. 54km sind es heute geworden, und gestern waren es nicht 42 sondern 45 km. Es war gestern schon reichlich dunkel beim Messen, daher habe ich das noch einmal kontrolliert.

Milchreis mit Kronbeeren aus eigener Ernte, das ist etwas Leckeres. Leider reichen die Beeren nur noch für Morgen zum Frühstück, schade.

In der recht schmalen Durchfahrt zwischen den Inseln, an der ich hier zelte, ist der Schiffsverkehr so stark, dass mitunter minutenlang eine Brandung wie bei Windstärke 6 rauscht. Meine Aussicht vom Zelt aus aufs Wasser ist aber prima, ich sitze „in der ersten Reihe“.

Tag 160) Fr. 3. Sept., kurz vor Stockholm

Nachts gibt's zwei kurze Schauer. Um 5:30 Uhr stehe ich auf. Die Wettermeldungen für jetzt: 986mbar, 6°C, fast wolkenlos, windig.

Vom Start um 7°Uhr an geht es gleich mit genauem Gegenwind 4-6 los. Soll ich etwa heute immer noch nicht Stockholm erreichen? Dicht am Ufer geht es zwar, aber da kommen auch noch vier Überfahrten von je gut 1km, das wird eine harte Arbeit. Bis zum Zentrum ziehen vier große Fähren an mir vorbei.

Nach 3 Stunden stärke ich mich im Boot mit einer Tafel Schokolade. Erst nach geschlagenen 4 Stunden habe ich die 15km hinter mir und kann an einem kleinen Slipweg direkt beim Wasa-Museum aussteigen. Ein Schwede spricht mich an und holt bald seinen österreichischen Freund heran. Sie sind Arbeiter und machen gerade ganz in der Nähe ihre Frühstückspause. Nett, eine Tasse Kaffee bekomme ich ab.

Sauber umgezogen gehe ich ins Museum. Diese Wasa ist so langsam ein Besuch wert. Bisher wurde sie durch ein feuchtes Tropenklima (33°C, 100% Feuchtigkeit) konserviert, seit einigen Wochen wird sie getrocknet und weiter restauriert, also 33°C und 10% Luftfeuchtigkeit, und das kann man wirklich leichter



ertragen. Es gibt ´ne Menge zu sehen einschließlich Film über Geschichte, Bergung und Instandsetzung dieses Schiffes. Die Führung ist in Englisch. Auf dem Schiffsdeck entdeckte ich eine sauber aufgeschichtete Reihe von roten Bauhelmen, aber da bin ich wohl nicht in der richtigen Führung, um auch schon durchs Schiff kriechen zu dürfen. In der riesigen Stahlkonstruktion dieser Halle knirscht und knistert es manchmal. Das sind die Windböen, die jetzt mit 7 Stärken pusten.

Trotzdem besteige ich mein Boot wieder, denn mit nur 500m Wasserstrecke durch viele Schiffe hindurch ersparte ich mir einen 3km Umweg zu Fuß bis ins Zentrum.



Als erstes entdeckte ich tatsächlich die gleichen hässlichen Figuren, die auch am Flohmarkt in Hannover stehen. Am Königsschloss erwische ich den Wachwechsel und kann mich



auch innen z.T. umschauen. Weiter geht's durch die Altstadt, Imbiss beim Türken, zur Schleuse. Dort sieht das Wasser für die Weiterfahrt aber grimmig aus. Auf der Suche nach einem Telefon tausche ich bei einer Bank erst einmal Geld ein. Die erste Telefonzelle ist anscheinend nur für Ortsgespräche. Ich komme zwar nach Uelzen durch, aber nur für drei Sekunden. Der Hinweis auf das nächste Telefon erweist sich als falsch, also noch einmal weiter, bis es dann doch endlich klappt. In einem Buchladen stöbere ich nach weiteren Schwedenkarten für meine restliche Etappe. Die in meinem Stadtplan angegebene Post erweist sich als etwas größerer „Briefkasten“. So langsam renne ich fast planlos kreuz und quer. Schließlich finde ich aber doch noch die Hauptpost. Unter anderem geht auch wieder ein dicker Brief mit

Tagebuchseiten, Finnlandkarten usw. an die Eltern auf die Reise.

Es fehlt mir jetzt nur noch eine vernünftige Landkarte für die weitere Strecke bis Dänemark und etwas zum Kauen. Eine bereits etwas angegrabbelte Karte kann ich von 41 auf 35 Kr. herunterhandeln.

Neben dem jetzt zum Abend hin sehr dichten Straßenverkehr entdecke ich aber auch schöne alte Gebäude, Parks, in denen kleine Musik- oder Theatergruppen spielen, Springbrunnen, Rundfahrt-Motorboote und Busse, eine ständig hier liegende Windjammer im Hafen...

Wo aber ist ein Lebensmittelladen? Auf meinem gesamten Stadtbummel habe ich heute noch nichts dergleichen gesehen. Nach einer ganzen Weile frage ich in der Not einen Polizisten. Der kann mir aber auch keinen brauchbaren Hinweis geben. Schließlich werde ich um 17°Uhr in einem riesigen Kaufhaus im 4. Stock fündig. Das wird aber auch Zeit.

Gut gepackt tigere ich zum Boot zurück, verstau alles und ziehe meinen „Paddlerzivil“ an. Jetzt aber nix wie los (18°), denn bis zum Campingplatz sind's noch 9 km gegen den Wind, und kurz nach 20°Uhr wird es dunkel.



Die Schleuse ist gerade auf und nach 5 Minuten bin ich bereits 50cm höher und auf dem Mälaren - Glück gehabt. Der Wellen-Hexenkessel ist jetzt am Abend nicht mehr ganz so heftig wie noch bei der Be-

sichtigung am Mittag. Durch Wellenreflektion an den senkrechten Ufermauern entsteht eine ungemütliche Springsee, die mir vom Bug her kräftig Spritzwasser ins Gesicht befördert. Mist, ich habe vergessen, die Schirmmütze aufzusetzen. Die untergehende Sonne blendet erbärmlich. Ich halte mich relativ weit in der Mitte des schmalen Sees, weil dort die Wellen erträglicher sind, allerdings ist dafür der Wind etwas kräftiger (Stärke 3-5).

Langsam wird es besser. Wieder in Ufernähe geht es an Schiffen entlang, die am Kai liegen. Vor der nächsten Brücke tummelt sich eine Gruppe Windsurfer. Bei diesem Wind jagen sie nur so übers Wasser.

Hinter dieser Brücke entdecke ich nahe am rechten Ufer eine kleine Insel, die sich evtl. zum Zelten eignet. Prima, es ist ein Park, die Insel unbewohnt, alles o.k. 3 km hinter der Schleuse

steht mein Zelt. Über einen kleinen Steindamm könnte das Landvolk zwar zu „meiner“ Insel herüberbalancieren, das tun aber nur drei sehr freundliche Jungen.

Den Milchreis brauche ich mir nur warm zu machen, prima, geht schön schnell, dazu ein Glas Süßkirschen. Das Glas werde ich aufheben in der Hoffnung auf weitere Kronsbeerfunde.

Die Tagesstrecke auf dem Wasser beträgt 22 km (in 5 Std.), und Sightseeing zu Fuß bestimmt noch einmal so viel.

Morgen geht es noch weitere 30 km nach Westen, bevor ich wieder auf Südkurs schwenken kann.

Als Beleuchtung muss jetzt abends schon immer die Kerze herhalten.

(Foto XVIII 32) Um 21°Uhr verschwinde ich im Schlafsack. Der Lärmpegel mitten in einer Großstadt ist aber recht hoch, alle 5 Minuten ein Düsenflugzeug, ansonsten Dauerrauschen des Straßenverkehrs, dazu auch noch das Rauschen des Windes in den Bäumen.

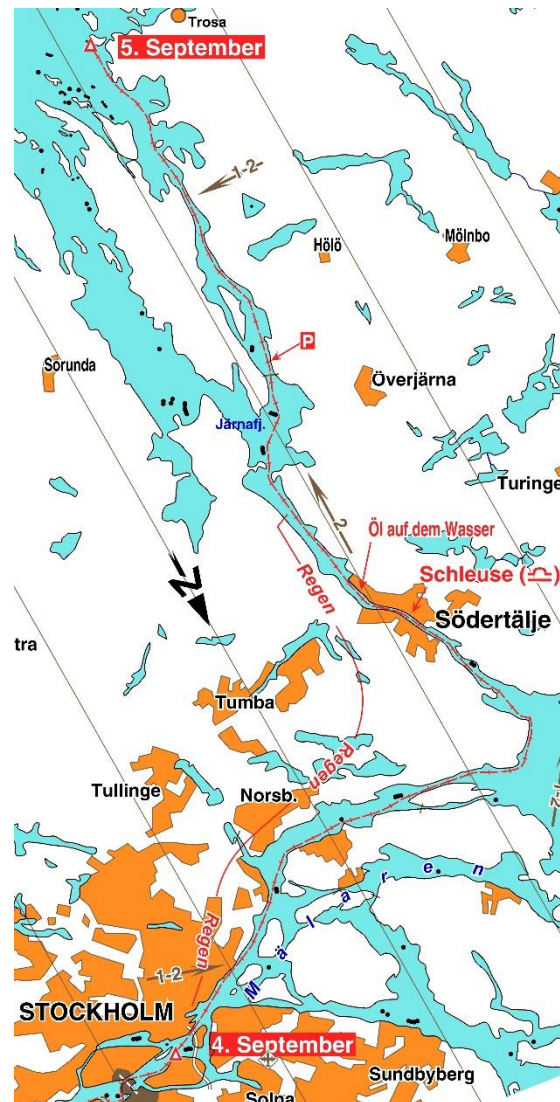
Tag 161) Sa. 4.9.1982 (Stockholm)

Um 5:30 Uhr bin ich wieder wach. Es ist noch sehr dunkel. Ein leichter Regen wird durch die Bäume über mir zu einzelnen dicken Tropfen umgewandelt, die laut aufs Zelt klatschen. Immerhin, der Wind ist dafür geringer, und das ist mir sehr lieb so. Im Moment stört mich der Regen wesentlich weniger als eine steife Brise von vorn. Beim Abbau hat der Regen weiter nachgelassen, den Start kann ich für 7:20 Uhr vermerken. Der Wind kommt aus OSO 1-2, toll, denn Wind von hinten ist jetzt doppelt angenehm, weil keine Regentropfen mein Gesicht waschen.

Die Landschaft ist dunstig, fast nebelig trübe, aber durch das gute Vorrankommen stört es mich nicht. Der Campingplatz, den ich mir für Gestern eigentlich ausgesucht hatte, ist entweder geschlossen oder liegt nicht am Wasser. Zwei kleine Passagierdampfer, ähnlich denen auf den Saimaan-Seen, ziehen vorbei, auch einige Segeljachten (-unter Motor) und Motorboote. Die Anzahl der Ferienhäuser nimmt ab.

Die Landschaft ist dunstig, fast nebelig trübe, aber durch das gute Vorrankommen stört es mich nicht. Der Campingplatz, den ich mir für Gestern eigentlich ausgesucht hatte, ist entweder geschlossen oder liegt nicht am Wasser. Zwei kleine Passagierdampfer, ähnlich denen auf den Saimaan-Seen, ziehen vorbei, auch einige Segeljachten (-unter Motor) und Motorboote. Die Anzahl der Ferienhäuser nimmt ab.

Das, was ich mir bei Westwind für 6 Stunden vorgenommen hatte, ist jetzt nach 3 ¾ Std. weggeputzt, und als ich um die Ecke nach Süden Richtung Södertälje biege, hat der Wind



weiter auf NO gedreht, besser kann es gar nicht kommen, jetzt werde ich auch noch weiter nach Süden geschoben.

Das Schleusenpersonal in Södertälje hat wohl für Kanuten nichts übrig, jedenfalls wird das Tor direkt vor meiner Nase geschlossen. Nun ja, wozu habe ich einen Bootswagen? Nur, im Regen ist das Umsetzen etwas nass und unangenehm. Nach 20 Minuten schwimme ich wieder auf Ostseeebene. Zwischen den Paddelschlägen füttere ich langsam eine Tafel Schokolade.

Südlich der Stadt befindet sich etwas Industrie und Öl auf dem Wasser. Pfui, diese Ferkel, können die mit ihrem Öl nicht etwas sorgfältiger umgehen? Der nette Wind kommt mittlerweile mit 1-3 (meist 2) genau aus Norden und ab 13° regnet es nicht mehr, nur noch dicke, dunkle Wolken.

Kurz hinter der Fähre hinter dem Järnafjord lege ich am rechten Ufer eine Müslipause ein. So bewegungslos wird mir schnell kalt, denn die Temperaturen sind heute nicht berauschend, also schnell wieder warm-paddeln. (FotoXIII 34) So langsam spüre ich jetzt aber die lange Strecke in den Knochen, auch wenn ich noch flott unterwegs bin. Die Sonne gibt es auch noch, jedenfalls ab und zu für kurze Zeit. Der Wind hat weiter gedreht und säuselt jetzt aus Westen. Aber Stärke 1-2, das ist lächerlich wenig gegenüber den letzten Tagen.

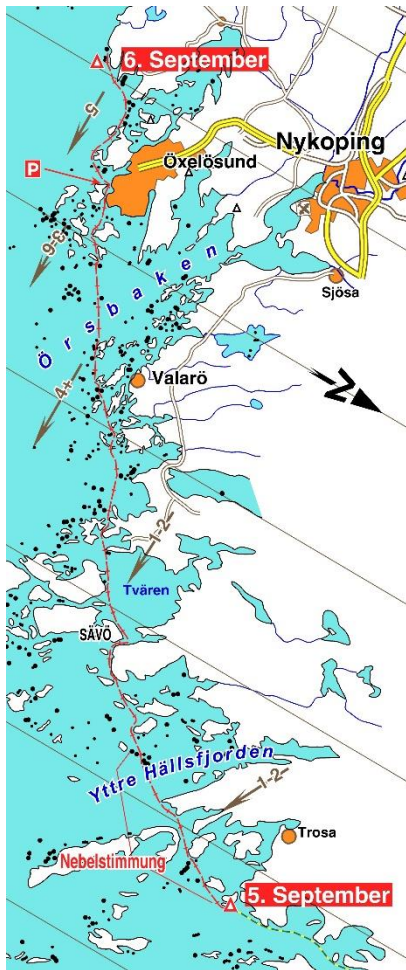
Die Zeltplatzsuche gestaltet sich nicht gleich erfolgversprechend durch hohe Felsufer, aber um 18:25 Uhr klappt's dann doch. Vielleicht gibt es noch ein besseres Plätzchen? Ich gehe das Ufer auf ca. 500 ab, Fehlanzeige. Der Zeltaufbau geht dann doch besser als erwartet. Die ca. 4cm dicke Moosauflage auf glattem Fels reicht für die Heringe.

Bei 74 km Tagesdistanz wird man richtig ein wenig stolz. „Pytt i Panna“ mit einem Spiegelei ist recht schnell zubereitet. Die neu erstellten Karten muss ich für die kommenden Tage vorbereiten. Kopien habe ich ja davon nicht, also muss ich sie auf handliches Format zerschneiden und in Klarsichtfolie wasserdicht verpacken. Das Tagebuch schreiben ab 20°Uhr geschieht schon bei Kerzenlicht. Es wird kalt werden in dieser Nacht bei dem klaren Himmel und Windstille. Welch ein Kontrast zur letzten lauten Nacht: Hier ist es total ruhig, nichts ist draußen zu hören. Es geht auch kein Fahrwasser hier vorbei, himmlische Ruhe.

Tag 162) So. 5.Sept. '82 (bei Trosa)

Wie man sich doch täuschen kann. Sogar etwas Regen gab's nachts. Jetzt um 6°Uhr ist es neblig, 6°C im Zelt, windstill, 992 mmbar. Hoffentlich ist das nur Morgennebel. Während des Frühstücks wird er noch dichter. Die Sichtweite nimmt von ca. 1km auf 100m ab, aber über mir ist blauer Himmel sichtbar, also kann es nicht lange dauern.

Beim Zeltabbau reißt mir die Innenzeltaufhängung. Ich nähe sie gleich wieder an, bevor es um 7:30 Uhr aufs Wasser geht.



Die Sicht beträgt wieder ca. 1 km, eine urige, ständig wechselnde Beleuchtung. Der Wind ist nicht der Rede wert (WNW 1-2). Beim Yttre Hällsfjord erreiche ich einen Punkt, wo ich die nächste Insel voraus nicht sehen kann (2 km), aber wozu hat man 'nen Kompass dabei? Nach 10 Minuten tauchte das Ziel genau vor mir auf.

Die Sicht wird jetzt aber schnell besser. Toll, wenn einige Inseln von der Sonne beschienen durch den Nebel hindurch sichtbar werden. Um 9:30 Uhr ist dann alles vorbei. Nur noch einige Wölkchen ziehen in geringer Höhe vorüber, ansonsten blauer Himmel.



Von 12:10 Uhr – 13:10 Uhr liegen meine Sachen während der Pause zum Trocknen auf warmen Steinen, während ich mit Müsli und Brot der Verdauung zugeführt wird.

Die Überfahrt des Örsbaken geht erstaunlich gut trotz West 4+. Die geringe Wellenhöhe erlaubt es sogar ohne Paddeljacke. Im Inselbereich vor Oxelösund wird es böig 3-6. Der Qualm eines Hochofen- und Stahlwerkes weht herüber. Im Ort steht direkt bei einem kleinen Steg eine Telefonzelle, prima. Im nahen Kiosk wechle ich zunächst Kleingeld (in dem ich ein Eis kaufe).

Bei der Hafenausfahrt bietet sich ein Klönschnack mit der Besatzung einer Segelyacht, da sie gleiche Richtung und Geschwindigkeit haben. An der nächsten Ecke erwartet mich aber doch recht starker Wellengang + Westwind 5, so

dass die Paddeljacke wieder in Aktion treten muss. So schnell es geht, verkrieche ich mich aber wieder zwischen den Inseln. Auf einer kleinen Insel hinter Hummelvik finde ich einen



prima Platz, der auch für größere Gruppen geeignet wäre. Nach dem Zeltaufbau wasche ich mir die Haare im Seewasser, brrrr ist das kalt, da ziehen sich ja alle Gehirnwindungen zusammen. Von meinem Platz aus habe ich eine gute Übersicht der Schären mit Blick zurück nach Öxelösund (Foto XVIII 41) und voraus der Bräviken.

In der Pfanne entstehen heute Pfannkuchen, dazu gibt's Pfirsiche. Nach dem Abwasch raffte ich mich noch zu einem Rundgang auf.

Tagesbilanz: 51 km. Jetzt um 19:45 Uhr sind noch ganze 3°C bei wolkenlosem Himmel und Windstille, Nachtfrost ??? Schöner Nebel ???

Tag 163) Mo. 6. Sept. '82 (hinter Öxelösund)



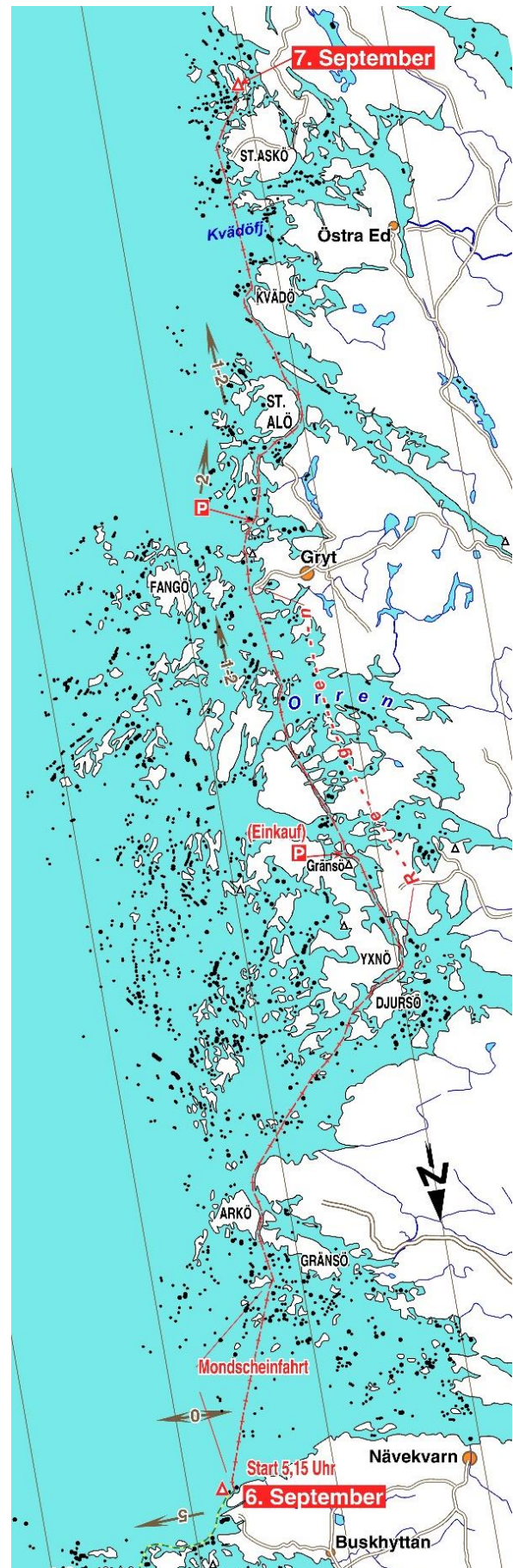
Bereits um 3:55 Uhr bin ich munter, aber nach 8 Std. Schlaf ist das ja normal. 3°C sind immer noch, aber ich sehe keine Sterne, also wird es nicht kälter werden. Die Faserpelzjacke muss trotzdem ran. Im Nordosten ist ein ganz schwacher rötlicher Streifen am Horizont zu sehen, der um 5:15 Uhr bei der Abfahrt einiges größer geworden ist. Es reicht gerade, um ohne Taschenlampe die Kompassrichtung von der Karte abgreifen zu können. Es ist völlig windstill.

Ein kleines rotes Leuchtfeuer genau in Fahrtrichtung entbindet mich von dauernder Kompass-Richtungskontrolle.

Die Überfahrt des Bräviken (nach Norrköping) wäre Gestern eine Quälerei geworden. Die Inseln vor mir am Horizont bilden nur einen einheitlichen dunklen Streifen. Nach 25 Minuten erreiche ich die erste richtige Schäre, ich bin also exakt auf Kurs. Mittlerweile ist es aber auch so hell, dass ich die Karte lesen kann. Im Osten zieht ein goldgelber Himmel herauf, während über mir eine geschossene Wolkendecke liegt. Das Paddeln geht prima so ganz ohne Wind. Große Entenschwärme störe ich in ihrer letzten Nachtruhe.

Um 6:30 Uhr ist es mit dem schönen Morgenhimmel vorbei, leider gibt es heute keinen Sonnenaufgang zu sehen.

Zwischen den Inseln Gränso und Arkö wird es spannend: ist die schmale Durchfahrt passierbar? Der Tag fing gut an und er geht jetzt gut weiter, denn ein ganz schmaler Wasserlauf durch ein Schilfmeer und 20 cm tiefes Wasser bringt mich weiter, prima. Der Faserpelz wandert ins Boot. Immer noch ist das Wasser glatt wie ein Kinderpopo, aber die Wolken über mir werden dichter





und versprechen Regen. Die ersten feinen Tröpfchen fallen bei der Insel Djursö, schon bald ist die Paddeljacke nötig.

Wo soll ich jetzt eine Pause machen? Einkaufen muss ich auch. Und wieder habe ich heute Glück: bei Gränsö direkt am Wasser steht ein ICA-Schild + Kundensteg. Ich verschließe das Boot regendicht und eile 50m bis zum Laden. Danach aber bin ich etwas ratlos. In der Nähe



des Steges ist weit und breit keine Möglichkeit, im Trockenen eine Pause zu machen. Da hilft nur Weiterpaddeln und so nebenbei schon mal eine Keksrulle vernichten.

Zwischen zwei Inseln komme ich durch einen schnurgeraden, langen Durchschlupf und überall herrliche, vom eiszeitlichen Eis blankpolierte Felsflächen. Schade, dass der Fotoapparat nicht wasserdicht ist. Einmal probiere ich aber doch ein Foto. Im Bereich des Orren setzt leichter Wind ein, Juchhé, natürlich aus Norden. Bei Gryt lässt sich sogar die Sonne wieder sehen, auch wenn es zunächst noch 30 Minuten weiterregnet, bevor ich meine wohlverdiente, trockene Pause einlegen kann (13:15). Leider kann ich mich wegen der Nässe nirgends so richtig hinlummeln. Wegen der recht niedrigen Temperatur bin ich

bald wieder unterwegs. Die Sonne ist auch schon wieder weg, sie schien sowieso nur mit halber Kraft.

Der Wind schiebt jetzt mit NNO 2, dreht bald wieder auf Nord 1-2. Auf einer langen zur See hin offenen Strecke schieben sich drei Segelboote ganz langsam an mir vorbei. Von See her läuft ein recht kräftiger, aber harmloser Wellengang heran. Hinter St.Askö biege ich wieder in ein Inselgewirr ein. Es ist zwar noch nicht sehr spät, aber ich muss ja nicht unbedingt neuen Kilometerrekord schaffen, nur um morgen dann total kaputte Sehnen und Muskeln zu haben. Die Insel Långö liefert mir um 17:20 Uhr mein Zeltplätzchen. Beim Aufbauen bekomme ich recht kalte Finger, es sind noch 6°C. In Norwegen ab Tromsö hätte ich geschrieben: Toll, heute Abend ist es endlich wieder schön warm.

Als Belohnung für die km - Schruberei gönne ich mir zwei panierte Schnitzel, Erbsen und Möhrengemüse, Kartoffelpüree, lecker lecker. Endlich komme ich auch zum Ausmessen der Tagesstrecke auf der etwas nass gewordenen Karte. Auf stolze 83 km komme ich da, auch die Kontrollmessung ergibt das gleiche. Eine Ankunft Zuhause bis 25.9. ist aber lange noch nicht sicher, und wozu auch?

Die seit Lappland nicht mehr benutzte Faserpelzhose krame ich wieder ans Licht, danach präpariere ich noch weitere Kartenhüllen und lege mich um 20:30 Uhr aufs Ohr.



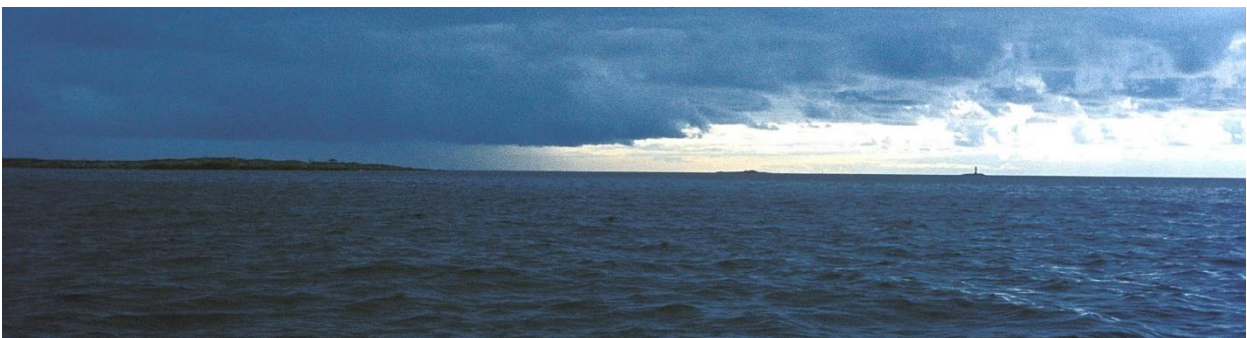
Tag 164) Di. 7.Sept. '82 (kl. Insel Långö)

Die Luftmatratze ist platt. So wird man zwangsweise zum Frühaufsteher (4:30 Uhr). 7°C im Zelt, Windstille, Abfahrt 6°Uhr.

Die Sicht ist schon gut. Dunkle Wolken sind zwar über mir,



aber rundherum am Horizont ist es heller. Der erste Versuch, zwischen zwei Inseln hindurchzukommen, endet im dichten Schilf und Flachwasser. Mit 200m Staken bin aber trotzdem hindurch. Es beginnt zu tröpfeln, also Schirmmütze auf, damit die Brille nicht nass wird. Es stippelt stärker, also wird die Paddeljacke angezogen. Kurz darauf ist es wieder trocken, also Jacke aus usw. Insgesamt muss ich aber sagen, dass es in der Summe „fast“ trocken ist an diesem Vormittag. Eine richtig dunkel - schwarze Regenfront zieht langsam hinter mir her (Foto XVIII 48). Die leichte Dünung von See her erzeugt ein kontinuierliches Rauschen an den Klippen der Schären. Viele stehen unter Vogelschutz, aber die Schutzzeit ist jetzt bereits vorbei. Die ist meistens vom 1.4. bis 15.7. . Ganz langsam hänge ich die schwarzen Wolken ab, bald sogar scheint etwas die Sonne, was die



Kontraste zur schwarzen Regenfront enorm steigert. Einige Düsenjäger jagen mir Schrecken ein, weil es sich mitunter wie Gewittergrollen anhört.

Schließlich geht es die 4 km in die Bucht nach Västervik hinein. Bereits 30 km liegen hinter mir, als ich um 10:30 Uhr im Hafen eintreffe. Das Fragen nach der Post erspart mir unnütze Lauferei (-neben großer roter Kirche). Ein Brief von Kurt Ziegler ist da. Er gibt sich viel Mühe mit dem Schreiben. Da er wohl Angst hatte, dass sein erster Brief mich nicht erreicht hat, schickt er mir eine Abschrift per Eilpost.

In der Telefonzentrale soll ich 10 Kr. für die Zellenbenutzung als Grundgebühr zahlen (zusätzlich das normale Verbindungsentgelt), nein danke. Dann nehme ich lieber das Knacken im Münzfernsprecher in Kauf. Den füttere ich mit insgesamt 24 Kr. Die Eltern sagen mir, dass eigentlich auch ein Brief von Hinrichs da sein müsste. Ich marschiere zur Post zurück und frage nach, nichts. Dann muss eben ein Nachsendeantrag nach Trelleborg her. Mit Lebensmitteln für knapp 100 Kr. bepackt komme ich wieder am Boot an. Die ganze Zeit über treiben sich dunkle Wolken in der Nähe, freundlicherweise fällt aber kein Tropfen. Nachdem ich einen halben Liter Milch und einen Kuchen (Biskuitrolle) direkt im Magen und den Rest im Boot verstaut habe, geht es um 12:25 Uhr weiter.



Eine dunkle Wolkenfront kommt jetzt aber unausweichlich heran, ist aber nicht viel drin, nur 15 Minuten Nieselregen. Durch ein schönes Inselgewirr geht es bei ganz leichtem Schiebewind und glatter See weiter. An einer ganz schmalen Durchfahrt locken ganz prima Zeltplätze. Leider ist es mir noch zu früh (14°), ich kann sie mir nur für einen späteren Urlaub merken. Einige Entenschwärme scheinen schon auf dem Vogelflug zu sein oder sie üben mit dem Nachwuchs schon mal den Formationsflug. Die Inseln hier sind herrlich anzuschauen, keine störenden Wochenendhäuser dazwischen, nur kleine, mitunter richtig versteckt liegende Fischersiedlungen (Fotos XVIII 50 XIX 1 und XIX 2, Fischersiedlung Löp)

Während des Paddelns knabbere ich wieder mal eine Keksrulle nieder. Dieses Mal sind sie so trocken, dass ich unbedingt etwas trinken muss, also Anlegen und die den zweiten halben Liter Milch aus der Tüte trinken (16°)



Um 17:25 Uhr ist Landgang angesagt, nachdem kurz zuvor leichter Gegenwind (Süd) eingesetzt hat. Nach kurzem Spaziergang entdeckte ich 200m weiter einen geeigneten Zeltplatz in einem Wäldchen. Das Boot wird also kurz um die Landzunge herumgepaddelt und dann alle Sachen die glatte Felsfläche hinaufgetragen.

Aus meiner „Küche“ entsteht heute Gehacktes-Gordon-bleu mit Erbsen+Möhrengemüse und



Curryreis. Das erste Fleischstück wird mit Knoblauch gewürzt, das zweite bekommt zusätzlich eine Zwiebelfüllung. Nummer 1 schmeckt doch wesentlich leckerer, schade dass ich kein Knoblauch mehr habe (Foto

XIX 5)

Der Südwind wird jetzt kräftiger. Ich fürchte, die schöne windschwache Zeit geht zu ende. Heute sind stattliche 65 km zusammengekommen. Damit es morgen auch so viele werden können, verkrieche ich mich bereits um 20°Uhr in den Schlafsack um morgen sehr früh starten zu können.

Tag 165) Mi. 8.Sept. '82 (zwischen Västervik u. Oskarshamn)

Nachts rauscht der Wind in den Bäumen, das Zelt steht aber sehr geschützt. Zum Morgen hin mischt sich ab und zu etwas Regen unter den Wetter-Cocktail. Nach dem ersten Wettercheck um 4°Uhr drehe ich mich gleich wieder um, denn wenn ich schon so früh starten will, dann muss es sich auch lohnen.

Um 6° stehe ich zwecks Blasenentleerung auf. Der Wind pustet mit 4-5 aus SSW, der Luftdruck ist stark gefallen von 1000 auf 988 mbar, also dürfte ein kräftiges Tiefdruckgebiet im Anmarsch sein. Falls der Wind bis zum Mittag auf West dreht, werde ich starten, ansonsten wird es eben ein Ruhetag.

Weitere 1½ Std. döse ich im Schlafsack, bevor ich endgültig aufstehe und Frühstück mache. Meine rechte Hand ist zur Abwechslung mal wieder ganz massiv eingeschlafen. Mein Schutzengel hat mir wohl mit dem Handproblem einen Ruhetag verordnet. Das macht aber nichts, mit meiner momentanen Verpflegungslage würde ich es hier fünf Tage lang aushalten können. Auf der Karte messe ich zum Zeitvertreib die folgende Strecke aus. Bis Trelleborg sind es noch ca. 420 km, sofern ich die Küstenlinie wie bisher etwas „begradige“. Travemünde bis Uelzen dann noch 157 km obendrauf. Ein Umweg bis Gedser (+ Fähre nach Travemünde) wären +230 km, ganz ohne Schiff +350 km.

Um 9°Uhr scheint plötzlich die Sonne, der Wind hat abgenommen, und es ist deutlich wärmer geworden. Auch der Luftdruck scheint nicht mehr zu fallen, also ist die Warmfront durchgezogen. Die Wolken ziehen bereits aus Westen, na prima. Um 9:55 Uhr bin ich auf dem Wasser, aber der Wind ist inzwischen wieder stärker geworden (WSW 5), Wellengang allerdings gering, bis auf die Dünung vom Südwind über Nacht. Misst, der Wind nimmt noch weiter zu und wird sehr böig. Zwischen den einzelnen Inseln muss ich immer wieder ungeschützte Strecken überwinden, aber es kommt kein Wasser über und es geht sogar ohne Paddeljacke. Heute ist sowieso kein Kilometer-Blumentopf zu gewinnen, also stört mich die geringe Geschwindigkeit kaum. Einige Schlenker um Inseln herum führen mich einmal auch in eine Sackgasse. Aber das erfordert nur gut 200m Rückwärtsgang.

Eine sehr anstrengende Strecke, weil ungeschützte Küste mit zupackendem Wind muss ich bei Simpevarp überwinden. Hier wird neben dem bestehenden Atomkraftwerk noch ein zweiter Komplex gebaut. 14 riesige Baukräne kann ich zählen. Einige Windböen bis Stärke 7 ohrfeigen mich regelrecht, bis ich endlich wieder zwischen Inselchen abtauchen kann. In Anbetracht des Windes habe ich heute keine Lust, auch nur irgendeine kurze offene Gegenwindstrecke zu befahren. Und die würde auf dem Figeholmsfjord unweigerlich auf mich warten. Daher schaue ich mich um 13:20 Uhr auf einer Insel um und paddel anschließend wie gestern das Boot zum ausgewählten Platz.



Bei Sonnenschein und Wind trocknet die etwas feuchte Luftmatratze (Schwitzwasser) schnell. Das zweite Frühstück gönne ich mir mit heißem Kaffee. 21 km habe ich heute immerhin auch auf meinem Konto.

Das Tiefdruckgebiet muss sehr groß sein mit Kern

weit im Norden. Vermutlich wird nach dieser sonnigen Periode (mit einigen Wolken, aus denen es etwas regnet) heute Nacht mit viel Getöse die Kaltfront hinterherkommen mit Winddrehung auf Nordwest und steigendem Luftdruck. Es könnte morgen also theoretisch Schiebewind bei regnerischem Wetter geben, abwarten. So langsam festigt sich immer mehr der Gedanke, Dänemark auszulassen und die Fähre ab Trelleborg zu nehmen.

Um 16⁰⁰ nimmt der Wind + Regenschauer noch weiter zu. Auch das Barometer hüpfte nach oben, also ist die Kaltfront bereits da. Hoffentlich folgt dann Morgen nicht gleich das nächste Tief. Ein nettes kleines Zwischenhoch würde mir besser gefallen.

Ein Brief an die Schwester entsteht, danach eine Riesenportion Spaghetti (250g) mit Tomatensauce.

Abends scheint wieder die Sonne. Das Wasser ist total voller Quallen. Da habe ich sogar Schwierigkeiten, meinen Zahnputzbecher ohne „Beifang“ zu füllen. Es sind vor allem viele ganz winzige blaue Glibberhappen.

Tag 166) Do. 9. Sept. '82 (hinter Simpevarp)

Nachts bemerke ich zwei Regenschauer mit viel Wind. Um 3⁰⁰ ist es aber ruhig und ich schau mal vors Zelt: Mondschein und relativ warm, ca. 9-10°C, warum also nicht starten?

Mit Kerzenbeleuchtung wird gepackt. Zur Not würde das aber auch in völliger Dunkelheit klappen. Schließlich sitzt jeder Handgriff, Start um 4:30 Uhr.

Im Mondlicht kann man zwar einiges sehen, aber hier stecke ich in einem Inselgewirr, und da herauszukommen, ist nicht ganz leicht. Schön langsam paddel ich, um nicht mit voller Wucht auf unsichtbare Felsen zu brummen. Der Wind kommt mit 1-2 aus WSW, häufig ist es ganz still.

Ganz langsam kriecht der Morgen von Osten herauf, und die Sicht bessert sich soweit, dass ich die Taschenlampe verstauen kann. Als ich endlich die Karte genauer lesen kann, bemerke



ich, dass eine Durchfahrt gar keine ist. Mit einem Schlenker nach Süden suche ich mir einen anderen Weg.

„Morgenstund hat Gold im Mund“, aber wirklich Gold ist es, wenn man den Tag heraufziehen sieht, wenn man aus dem Dunkel der Nacht hineinpaddelt in den Tag, wunderbar. Die Stimmung ist spitze und auch die Fotos dürften nur einen blassen Eindruck vermitteln.

Bei Oskarshamn sind Hafenarbeiten an den Molen im Gange. Hier frischt der Wind um ca. 8°Uhr kräftig auf (West 4), aber für kurze Zeit kommt er sogar fast von hinten, und anschließend geht es durch ein wunderschönes Schärengebiet mit recht viel Windschutz - und Sonnenschein. Na, ist das ein Wetterchen? Daran war gestern wirklich nicht zu denken.

Das kleine Loch im Boot hat sich wohl vergrößert. Alle 5-10 Minuten muss ich eine Schwammladung voll Wasser aus dem Boot befördern, das nervt. Es wird Zeit das Leck gründlich zu flicken.

Um 10°Uhr erreiche ich Paskallavik, wo ein Brief + Film zur Post wandert, Geld wird eingetauscht, nach Uelzen telefoniert und noch einige Lebensmittel erstanden (49 Kr.). Am Boot verpeise ich den Kuchen: einen Apfelzopf mit Milch, bevor es um 10:55 Uhr weitergeht.

Das Wetter scheint beständiger zu werden, am Himmel zeigen sich typische Schönwetterwölkchen. Vor Ödängla suche ich mir mal wieder eine Durchfahrt aus die keine ist, aber mit Staken arbeite ich mich

durchs Schilf hindurch. Kurz danach 13:30 Uhr Müslipause.

Die folgende Strecke mit etwas offenerem Wasser und Gegenwind ist doch erstaunlich ruhig. Anstatt der Böen bis 5 erwarten mich hier nur konstante 3-4 Windstärken. Bei Öknö will ich Trinkwasser bunkern. Leider ist bei den Häusern niemand da, und eine alte Handpumpe fördert nur rostiges Wasser zutage. Na ja, zum Frühstück Morgen reicht´s noch.



Hinter Timmernabben lockt eine schöne Insel mit kurzgefressenem Gras und Wacholderbüschen. Um 16:15Uhr bin ich Inselherr und baue das Zelt auf. Die „Rasenmäher“ sind nicht mehr auf der Insel, aber jede Menge Kuhfladen und noch mehr lästige Fliegen (-aber immer noch besser als Mücken).

Sofort mache ich mich ans Bootflicken. Eine tüchtige Macke habe ich mir da unter dem Sitz geholt. Um 18°Uhr ist die Stelle ordentlich geflickt. *Wie alle meine Flickereien vorher hält dieses Pflaster auch noch nach 40 Jahren.*

Als Abendbrot wandert „Pytt i Panna“ mit zwei Spiegeleiern in die Pfanne, dazu gibt's eine große Dose Pfirsich mit Birnen.

Die Tagesstrecke beläuft sich auf 65 km, na, wenn das kein erfolgreicher Tag war. Das Boot ist auch wieder dicht, der Luftdruck ist auf 1008 mmbar gestiegen (von 990 am Morgen) und durch die Windstille ist es herrlich ruhig hier.

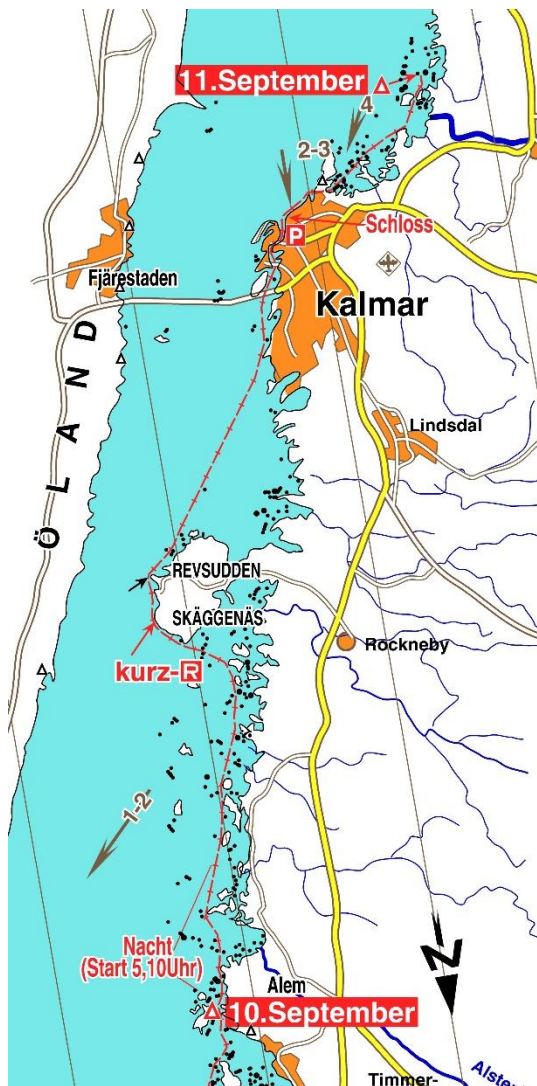
Tag 167) Fr. 10. Sept. '82 (hinter Timmernabben)

Aufstehen um 3:40 Uhr, bei Mondschein packen, 5:10 Uhr Abfahrt.

Dieses Mal habe ich es leicht mit der Orientierung, die Küstenlinie ist einfach. Außerdem ist es nicht mehr lange dunkel. Neben dem Mond scheint ein heller Planet und im Osten geht die Venus auf. Viele Enten und Gänse flüchten mit viel Spektakel vor mir.

Man kann sich nicht nur daran gewöhnen, früh aufzustehen, nein, man erlebt den Tag ganz anders, wenn man von Anfang an dabei ist. Das Dunkel hat für mich überhaupt nichts beängstigendes mehr.

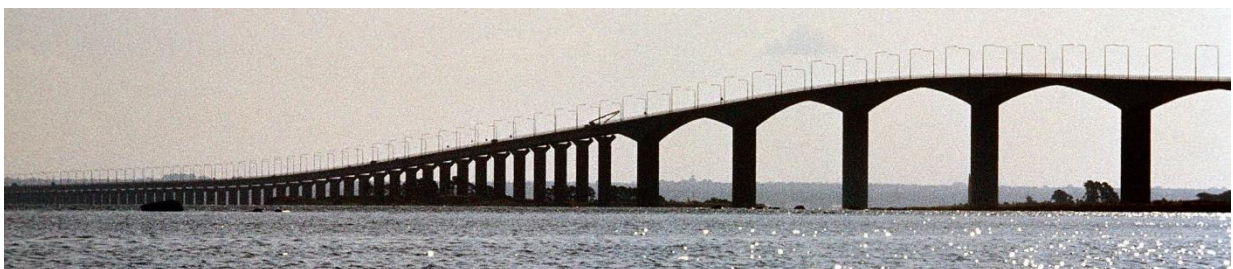
Nach der Venus geht jetzt um 6,15 Uhr die Sonne auf (Foto XIX 17), ein Feuerwerk an Farben auf dem fast glatten Wasser (SW 1-2).



Das Boot ist wieder völlig dicht. Das „Pflaster“ sitzt gut. Es ist richtig ungewohnt, nicht mehr alle 5 Minuten die Spritzdecke öffnen zu müssen. Zur Halbinsel Skäggenäs geht es weit in den Kalmarsund hinaus. Immer wieder sind auch Fischernetze im Wege und erfordern einen größeren Abstand zum Ufer. Jetzt ist es völlig windstill und wolkenlos.

Nach 3 Paddelstunden lege ich vor Revsudden eine 15- minütige PP- Pause ein, verstaue dabei gleich den Faserpelz im Boot und eine Tafel Schokolade im Bauch.

Da der Wind so schwach ist, begradige ich die nächste Bucht völlig und paddel in einer Stunde direkt nach Kalmar hinüber. Im Kalmarsund liegen Boote, von denen aus Enten (auf Vogelzug) abgeschossen werden. Zum Glück treffen die Schützen schlecht und die meisten Vögel bleiben ungeschoren. Die Ölandbrücke verschwindet mit ihren 6 km Länge drüben fast im Dunst. Nach dem 85. Brückenpfeiler muss ich das Zählen aufgeben, es dürften aber weit über 100 sein.



In Kalmar erwische ich ein sehr hübsches Innenfahrwasser mitten durch die Stadt. Es ist flach hier, außerdem niedrige Brücken, also nur für kleinste Boote befahrbar (Foto XIX 19). An einer geeigneten Stelle steige ich um 10:50 Uhr aus zu einem kleinen Altstadttrundgang. Nebenbei besorge ich mir in der Tourist-Information die Abfahrtszeiten der Fähren in Trelleborg und Gedsér. Für das bevorstehende Wochenende kehre ich bei „Domus“ zum Einkaufen ein. Im Laden ist auch ein Werbeposter für Kuchen einschl. Kaffee, da lass ich mich nicht lange bitten. Nach dem Verstauen des Einkaufs im Boot wandert noch schnell der Müll zum nächsten Container, und weiter geht's um 11:55 Uhr.



Nach der Umrundung des Schlosses wird das Wasser wieder offener. Mittlerweile sind es 2-3 Windstärken aus Süd. Im Seglerhafen kann ich meinen Trinkwasservorrat auffüllen. Jetzt ist Jonathan mal wieder

total vollgeladen. Bei Wellengang merke ich die Zuladung ganz schön.

Eine Landzunge wird auf einem kurzen, schmalen, hübschen Kanal abgeschnitten. Am Ende links liegt ein Campingplatz. Weiter geht es noch vorbei an etlichen kleinen Inseln, bis eine ganz offene Strecke folgt. Der Wind weht jetzt mit 4 von vorn. Nicht der Wind ist dabei das Problem, sondern die kleinen Schaumkronen, die mich häufig nass spritzen.

Um 13:50 Uhr zwischen den nächsten Inseln entschlief ich mich zu einer längeren Pause. Warum keulen, ich komme schon noch schnell genug nach Hause. Ich brauche jetzt nicht aufbiegen und brechen die Muskeln ruinieren, nur um ein paar km weiterzukommen, also gleich



das Zelt aufbauen??

Ich schaue mich auf der Insel um und finde auch einen Platz. Aber auf der Nachbarinsel sieht es ebenfalls einladend aus, und die ist wesentlich größer. Da dürfte es auch mehr zu sehen geben, also paddel ich mal eben nach nebenan.

Ein Milchreiskuchen wird verputzt, danach das Zelt aufgebaut. Viele Libellen gibt es hier. Der Wind rauscht mittlerweile mit mindestens 5 aus Süden, da wäre ich sowieso nicht mehr weit gekommen, zumal die Küste



jetzt immer „nackter“ wird (ohne Inseln). Die Tagesdistanz ist mit 47 km auch so ganz zufriedenstellend. Graugänse sind in Massen auf Wanderschaft oder üben noch den Formationsflug mit dem Nachwuchs.

Zum Abendbrot mache ich aus zwei frischen Kotelett leckere panierte Schnitzel mit Zwiebelringen und Kartoffelpüree, danach Apfelsinen-Pampelmusenkompott. Huii,

bin ich vollgefutert. Draußen machen mittlerweile die Wildgänse ein tüchtiges Spektakel. Hoffentlich sind sie bis heute Nacht mit ihrem Meinungs austausch fertig.

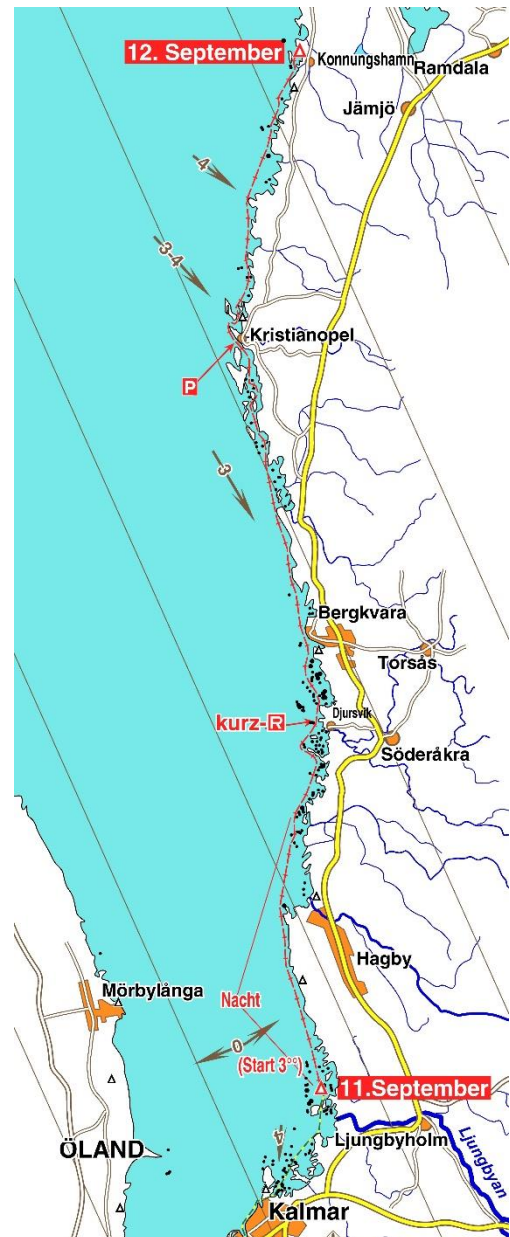
Tag 168) Sa. 11. Sept. '82 (hinter Kalmar)

Um 01:20 Uhr werde ich wach, fast Windstille, Mondschein, also Weiterschlafen oder paddeln? Na was wohl, um 3°Uhr bin ich auf dem Wasser.

Die Küstenlinie ist einfach, da gibt es keine Orientierungsschwierigkeiten. Etliche Male lande ich vor den Pfahlreihen mit Fischernetzen. Wo geht es am schnellsten, nach draußen oder dicht am Ufer um das Ende der Pfahlreihen herum? Dicht am Ufer klappt es immer, auch wenn ich wegen der vielen Felsen nur Schleichtempo fahren kann.

Sogar von Öland sind einige Lichter zu sehen, insbesondere Mörbylånga. Viele Wildgänse und sonstiges, nicht identifizierbares Gefieder fliegen auf. Dieses Mal ist es recht lange finster. Ein ganz leichter Wind kommt von Süden (1).

Ganz allmählich kriecht die Dämmerung hinter mir über den Horizont. Immer wieder schaue ich mich um und beobachte die Veränderungen. Etwas Bodennebel kriecht von Land her übers Wasser, nicht so dicht, dass es mich in der Orientierung beeinträchtigen könnte, sondern nur um die Morgenstimmung noch großartiger werden zu lassen. Um 6:20 Uhr ist der Sonnenball komplett über dem Horizont und der Wind schläft ganz ein





Bei Djursvik vertrete ich mir um 6:45 Uhr etwas die Beine und krame eine Tafel Schokolade hervor. Die Sonne hat inzwischen den Nebel ganz verdaut.

Im Hafen von Bergkvara lagern riesige Mengen Holz, ohne dass ich in der Nähe einen entsprechenden Betrieb, Sägewerk o.ä. erkennen kann. Das Inselgewirr vor Kristianopel besteht aus ganz flachen, baumlosen Grasinseln. Das Wasser dazwischen ist sehr flach und es ist nur langsame Fahrt möglich. Mitunter denke ich, in einer Sackgasse zu sitzen, aber es geht doch immer noch irgendwo weiter. Ganz langsam nimmt heute der Wind zu. Bei Ankunft in Kristianopel um 10°Uhr ist es Stärke 3 aus SSW.

Im Hafen mache ich mich auf die Suche nach einem Telefon. Beim ersten Anruf in Uelzen ist niemand da. Am Boot esse ich daher erst einmal einen Zimtstollen mit Milch.

SSO 3-4, bald 4, na, da werde ich heute nicht mehr sehr weit kommen. Jetzt ist mir das flache Wasser ganz recht, denn dadurch können keine hohen Wellen entstehen. Ich muss nur höllisch aufpassen, nicht auf die mitunter kaum sichtbaren Felsen zu brummen.

Gleich hinter Konnungshamn erspähe ich um 13:45 Uhr einen schönen Pausenplatz. Im Windschatten einer Steinmauer futtere ich mein beliebtes Müsli. Heute ist es recht warm. Bereits seit 8°Uhr paddel ich heute nur noch im T-Shirt. Gut 100m weiter entdecke ich auf meinem kleinen Spaziergang einen recht guten Zeltplatz. Da es gegen den Wind (4-5) sowieso keinen Spaß mehr machen würde, paddel ich das Boot nur eben bis zu dieser Stelle und baue das Zelt auf. Die Schafe und Kühe haben nur wenige Brombeeren übrig gelassen, was mir nur eine magerer Ausbeute beschert.

Nach einer ordentlichen Portion Spaghetti kommt der Versuch, eine Brombeermarmelade herzustellen. Nur, wie bekomme ich diese Obstsuppe etwas steifer? Gelierzucker habe ich nicht, aber zwei Esslöffel Mehl lösen das Problem.

Die Tagesdistanz kann ich mit 61 km verbuchen dank des frühen Aufstehens. So habe ich noch einen schönen Nachmittag, und das ist etwas wert.

Die gekochten Nudeln zerdrücke ich und befördere sie mit Eiern in die Bratpfanne, dazu gibt's Gewürzketchup.

Um 18°Uhr hat der Wind auf WSW gedreht. Durch diese ablandige Richtung ist das Meer hier völlig ruhig. Eine geschlossene Wolkendecke ist inzwischen entstanden, aber das Barometer steht noch recht hoch (1010 mmbars). Ich bin reichlich müde, also verkrieche ich mich um 19°Uhr in meinen Schlafsack und schlafe auch sofort ein.

Tag 169) So. 12.Sept. '82 (hinter Kristianopel)

Um 01°Uhr muss ich die Luftmatratze aufpusten. Um 2:50 Uhr bin ich ganz ausgeschlafen und stehe auf. Draußen ist eine supersternklare Nacht mit Mondschein, Windstille und knapp über 0°C.

Die Brombeermarmelade könnte besser schmecken, aber ich habe auch schon wesentlich schlechtere im Laden gekauft. Um 4:30 Uhr bin ich startklar.

Der Westwind, Stärke 2, manchmal auch 3 ist ablandig und erzeugt hier keine Wellen. Schön langsam schleiche ich durchs flache Wasser. Diejenigen Felsen, die etwas aus dem Wasser herauschauen, kann ich im Mondlicht gut erkennen, ab 1 cm unter Wasser höre ich sie nur (wenn's Boot drübertumpelt oder ich mit dem Paddel draufschlage). Die Lichter eines großen Sendemastes in Torhamn sind die ganze Zeit sichtbar.

Fast unmerklich wird das Mondlicht langsam von der Morgendämmerung abgelöst. Dieses Hineinpaddeln in den Tag ist ja jetzt fast schon eine vertraute Routine, und doch beginnt jeder Morgen etwas anders.

Um 6°Uhr erreiche ich das Kap hinter Torhamn. Hier beginnt ein Schießgebiet und anschließend ein militärisches Sperrgebiet. Hoffentlich hat niemand etwas dagegen, dass ich hier unangemeldet hindurchpaddel. Etliche Fischerboote in der Nähe zeigen mir aber, dass im Moment zumindest keine Gefahren drohen. Die Sonne lässt sich um 6:25 Uhr überm Horizont blicken. Der Wind ist für diese frühe Stunde mit gut 3 Stärken schon recht kräftig, vor allem aber auf der Überfahrt nach



Hästholmen auch etwas lästig. Mit dem bald erreichten Inselfchutz ist aber der Wind auch schnell wieder vergessen.

Die NO-Seite der Insel Senoren wird nach 3 Stunden für meine erste Kurzpause genutzt und um meinen Magen mit einer Tüte Waffeln zufrieden zustellen.

Karlskrona ist schon von weitem zu sehen



Da der Wind langsam schwächer wird, bald nur noch WNW 1(-2), geht die etwas offene Wasserstrecke bis Karlskrona gut und ohne Spritzdecke. Um 9:45 Uhr lege ich an. Viel Militär / Marine gibt es hier und z.Zt. arbeitslose Eisbrecher



Im Ort muss ich erst einmal Passanten bitten, mit Geld „kleiner“ zu machen, damit ich nach Uelzen telefonieren kann. Mit 8 Kr. Kann man zwar nicht lange klönen, aber so viele Leute gibt's hier nicht, die am Sonntag früh schon mit Geld unterwegs sind. Dabei scheint die Sonne und es ist recht warm (15°C). Diese Langschläfer verpassen den schönsten Teil des Tages.

Um 10:25 Uhr bin ich wieder auf dem Wasser. Der Wind ist zunächst lieb und nett, Stärke 1 aus WSW, nimmt aber recht schnell zu. Auf halber Strecke nach Hasslö muss ich die Spritzdecke aufziehen, bei der Brücke dort pustet es mit SW 4. Schade, der WNW vom Vormittag hätte mir hier besser geschmeckt. Kurz hinter der Brücke gibt's eine Knabber-Pause, Die Inseln hier sehen alle sehr lustig aus mit ihren sehr großen Wacholderbüschen und Wacholderbäumen. Auch am Festland ist viel Landwirtschaft und daher die Vegetation nicht mehr ursprünglich, trotzdem aber hübsch anzuschauen.

Wieder kommt eine längere offene Strecke mit recht kräftigem Seegang und Wind 3-4, aber alles nur Peanuts gegenüber dem, was in Norwegen war. Weiter draußen findet eine Segelregatta statt und auch ansonsten sind viele Segelyachten in diesem „Sperrgebiet“ unterwegs. Eine Insel besuche ich zwecks Zeltplatz vergeblich, die nächste bietet aber einen recht ordentlichen Platz auf einer im Moment nicht beweideten Schafswiese. Die Tagesstrecke ist mit 66 km ganz ordentlich, und wenn ich den Gegenwind bedenke sogar beachtlich.



Um den ersten großen Hunger zu stillen, esse ich zunächst eine Banane als Vorspeise, danach entstehen Gehacktesklöße (Dose), Zwiebel-Paprika-Erbsen-Möhrengemüse und Curryreis für zwei Tage (Foto XIX 41). Der Aufwand hat sich wieder mal gelohnt, hmmm, auch wenn ich beim Zwiebeln zerkleinern tüchtig weinen musste.

Ich bin ehrlich mit mir am Kämpfen, ob ich die Fähre Telleborg-Travemünde oder aber Gedser-Travemünde ansteuern soll. Zeit genug hätte ich, aber wie wird das Wetter werden? Will ich denn eigentlich überhaupt, dass die Fahrt so schnell wie möglich zu Ende geht????????? 20°Uhr „schnarch“

Tag 170) Mo. 13.Sept. '82 zw.Ronneby u. Karlshamn

Um 3:50 Uhr ist die Luftmatratze mal wieder platt. Da der Mond scheint, stehe ich gleich auf. Das hat nichts mit „Mondsüchtig“ zu tun, denn nur mit ihm kann ich beim Packen und Paddeln genug sehen. Am Abend hatte ich mir noch gut die Lage der Kuhfladen rund ums Zelt eingepägt, so dass ich im dunkeln nirgends hineintrete. 5:25 Uhr ist Abmarsch/pardon Ablegen.

Der Mond verkriecht sich hinter Wolken, aber insgesamt kann ich doch etwas sehen. Die schmale Durchfahrt, an der ich gezeltet habe, fahre ich aber zunächst lieber wieder zurück, denn schon gestern bei Licht habe ich keine Durchfahrt im Schilfgürtel voraus entdecken können. Es ist völlig windstill. Nur eine leichte Dünung aus Süden lässt es an den Felsen etwas rauschen. Es wird kontinuierlich heller, aber die Wolkendecke ist dicht und nach einiger Zeit beginnt sogar ein ganz leichtes Nieseln. Dabei ist es aber so warm, dass nur ein T-Shirt auf der Haut reicht. Das ist selbst für Deutschland im Hochsommer nicht normal.

Durch das nächste Inselgewirr finde ich gut hindurch, es ist schon fast hell (6:45 Uhr). Viele Häuser stehen hier auf den Inseln, Fischer laufen mit ihren Bötchen, Booten, Kuttern und Dampfern aus. So langsam beginnen auch die übrigen Landratten mit den täglichen Aktivitäten.

Die Sicht ist nicht sehr gut, maximal 3-4 km. Die Häuser und Industrieanlagen von Karlshamn sind nur recht undeutlich zu sehen. Der Wind kommt aus SW bis WSW 1-2, ab Halbinsel Stärnö 2-3. Die 8,5 km Überfahrt über die Pukaviksbukten geht mit Kompass zunächst in den undefinierten Dunst hinein. Ab und zu tauchen aber Bojen auf, so dass ich nicht dauernd auf den Kompass starren muss. Der WSW 3 erzeugt unangenehm kurze Wellen genau von vorn, das Boot platscht in jede Welle hinein. Nach einer Stunde ist endlich wieder Land voraus, und zwar genau die richtige Ecke. Zuletzt versucht der Wind, mir mit 4 Stärken das Paddeln

schwerer zu machen, da aber die freie Wasserfläche vor mir immer kürzer wird, wird auch der Wellengang immer harmloser. Weit hinausragende Fischernetze zwingen mich aber zu einem größeren Abstand zum Ufer auf der Weiterfahrt. Die Sonne lässt sich ab und zu blicken. Um 9:35 Uhr erreiche ich eine Minibucht, ideal für einen Landgang. Buchen stehen hier. Das erste Mal, dass ich seit Monaten einen Buchenwald sehe. Man merkt, die Heimat kommt näher. Bis weit entfernt vom Ufer sind immer noch tückische Felsen im Wasser. Durch die Küste habe ich jetzt besseren Windschutz, oder er kommt böig schräg von hinten, also gutes Vorankommen.

In Nogersund im Fischereihafen kann an einem Schwimmponton anlegen. Im Ort kaufe ich einige Kleinigkeiten. Der Hafen erscheint mir recht groß für den eigentlich recht bescheidenen Ort.

Die Wolken sehen bedrohlich nach Regen aus. Noch ist es aber trocken. Der Wind hat auf West gedreht, so dass mich hinter der nächsten Landzunge eine genaue Gegenwindstrecke erwartet. Eine recht starke Dünung aus Süden kommt mir besonders gelegen, denn dadurch verraten sich die vielen Unterwasserfelsen. Trotz Westwind 4 (-5) sind die anderen Wellen erstaunlicherweise nicht sehr hoch, die folgende Landzunge hält sie ab. Langsam schaufel ich mich hinüber, und noch zwei Ecken weiter. Jetzt reicht's aber. Der erste Landgang um 14:15 Uhr



ist ergebnislos. Von weitem aber entdeckte ich Schafe, und wo die sind gibt's auch Grasflächen. Leider erfordert das steinige Geröllufer eine erhebliche Turnerei. Zusätzlich muss ich die Zeltfläche erst einmal von schwarz-grünen Kügelchen reinigen, bevor ich mich endlich auf der Luftmatratze ausstrecken kann. Bei einer Tasse Kaffee und Kuchen messe ich meine Tagesstrecke: 48 km. Bis Trelleborg sind es noch 170 km. Bis Freitag werde ich wohl dort sein können. In meiner Vorplanung Zuhause hatte ich mich mangels guter Karten aber gründlich in der Entfernung verschätzt. Die Strecke Vestervik bis Trelleborg hatte ich um 150 km zu kurz veranschlagt.

Falls ich morgen wieder im Dunkeln starten sollte, benötige ich einen besseren Ablegeplatz, sonst demoliere ich mir meinen Jonathan. Also werden barfuß etliche dicke Steine am Ufer

neu geordnet zu einer ca. 20m lange Rinne. Anschließend genehmige ich mir eine Vollwäsche im See. Brrrr, das ist dann wohl der letzte Badegang in der Ostsee gewesen (ca. 10-12°C). Die Luft dagegen ist mit 14°C recht angenehm, so dass ich mich mit dem Anziehen gar nicht beeilen muss, und das auch ohne Sonne, denn oben versperrt jetzt eine dichte Wolkendecke den Sonnenstrahlen den Weg. Ein ständiges Rauschen durch die Dünung aus Süden ist zu hören. Mein Zelt aber steht gut im Windschatten.

Um 18°Uhr krieche ich zum Ausruhen etwas in den Schlafsack - und wache erst um...

Tag 171) Di. 14.Sept. '82 (vor Åhus)

....00:20 Uhr auf. Eigentlich wollte ich ja noch gar nicht einschlafen. Dafür habe ich jetzt natürlich enormen Hunger. Zum Glück habe ich ja vorgestern für zwei Tage gekocht und kann meinen Spezialeintopf jetzt auf die Schnelle warm machen.

Und was nun, weiterschlafen oder starten?

Der Mond ist nicht da, aber es ist schön schwachwindig. Und wenn ich es auch nicht wieder tue, aber es wird gepackt. Das Beladen des Bootes am Wasser ist nicht ganz einfach durch die Turnerei über die Steine, ohne Taschenlampe würde es dieses Mal nicht gehen. Wenn ich wirklich ehrlich sein soll,

so ein bisschen habe ich schon das Gefühl, jetzt etwas stark zu übertreiben. Andere Leute gehen abends mit künstlichem Licht ins Bett, ich bei Helligkeit, - und morgens umgekehrt. Aber wer setzt sich schon mitten in der Nacht um 01:55 Uhr ins Boot, - Spieglein Spieglein an der Wand, wer ist der verrückteste im ganzen Land??

Da ich hier gut im Windschatten einer Landzunge stecke, weiß ich noch nicht, wie es draußen aussehen wird. Nichts wäre unangenehmer als Wellengang bei völliger Dunkelheit. Aber ich habe Glück, die See ist ruhig, WSW 1-2, und die Dünung aus Süden ist auch nicht mehr da. Bei ausgezeichnete Sichtweite ist das Leuchfeuer von Lägerholmen gut zu sehen (Rot-blink alle 6 Sek.). Ganz langsam ziehen die Lichter von Sövesborg rechter Hand an mir vorbei- oder genauer gesagt,- ich ziehe vorbei. Um 3:30 Uhr erreiche ich die Leuchfeuer- Insel und scheuche dort ohne Absicht viele Seevögel auf. Als nächstes Ziel ist voraus das Lichterband von



Åhus. Die Wolken über diesen Orten werden durch die vielen Lichter von unter so beleuchtet, als ob der Mond darüber stehen würde. Nur zur offenen See hin ist alles rabenschwarz. Ich kann bei bestem Willen nicht die Horizontlinie ausmachen. Da meine Strecke über offenes Wasser geht, habe ich jetzt auch keine Probleme mit Untiefen und Unterwasserfelsen.

Um 5:15 Uhr erreiche ich bei fast Windstille den Hafen von Åhus für eine kurze Kekspause an einer Mole. Ein Mann geht oben vorbei. Ich rühre mich lieber nicht, denn wenn der mich bemerkt, glaubt er sowieso nicht, was er sieht. Nach 20 Minuten bin wieder unterwegs.

Jetzt beginnt langsam die Morgendämmerung und die Küstenlinie wird erkennbar. Eigenartig, jetzt paddel ich gerade über hellem Sandgrund und dadurch ist das Wasser nicht mehr rabenschwarz, sondern genauso hell wie der Himmel. Auch hier sind wieder viele Fischnetze, aber dieses Mal nicht an Pfählen sondern am Grund verankert und oben mit Schwimmkorken. Da kann ich, ohne Umwege machen zu müssen, problemlos drüberrutschen. Am Ufer mache ich eine bewachsene, bewaldete Dünenlandschaft aus. Viele Fischerhäuser verraten sich durch Telegrafmast-Reihen an denen enorm lange Netze zum Trocknen und Reparieren hängen. Um 8°Uhr lege ich an und mache es mir am Waldrand mit einer Kuchenrolle + Milch gemütlich. Nach 25 Minuten geht es weiter, aber nicht lange, denn um genau 9:10 Uhr erreiche ich einen Schießplatz, auf dem seit 5 Minuten kräftig geballert wird, allerdings nur an Land. Ein Wachposten kommt aus seiner Hütte am Strand gestürmt und winkt mich heran. Die kurze, recht holprige Unterhaltung ergibt, dass hier den ganzen Tag über gesperrt ist. Nein, das darf doch wohl nicht wahr sein. Da stehe ich derart früh auf, nur um hier ausgebremst zu werden? Da kommt mir eine Idee. Jeder Wachposten hat doch auch ein Funkgerät. Ich bitte ihn daher, einmal nachzufragen, ob nicht irgendwann eine kurze Pause eingelegt wird, in der ich weiterziehen kann. Er kommt aus seinem Häuschen zurück mit der Nachricht, ich möchte bitte ca. 2-3 Stunden warten, dann ist Mittagspause. Prima, die Jungs sind doch flexibel.

Im Dünengras auf meiner Zeltunterlage versuche ich etwas Schlaf nachzuholen, aber das will einfach nicht gelingen wegen der Ballerei. Also etwas lesen in einem Buch, danach das zweite Frühstück in Form von Marmeladenbrot, weitergelesen und faulenzen.

Schließlich kommt ein Uniformierter mit recht vielen „Sternen auf der Schulter“ zu mir. Er spricht mich sogar gleich mit gutem Deutsch an und fragt, ob ich die 3 km bis 12:30 Uhr schaffen könne. Da jetzt 11:45 Uhr ist, ist das kein Problem. Eigentlich hätte ich ja noch etwas länger mit ihm geklönt, aber dazu ist dann doch die Zeit zu knapp.

Also geht es nach 2 $\frac{3}{4}$ Std. wieder ins Boot. Inzwischen ist der Westwind aufgewacht und kommt böig über Land, stört also wenig. Trotzdem ist irgendwie der morgendliche Schwung dahin. Nach 3 km erreiche ich wiederum einen Wachposten und winke zu ihm hinüber. Er grüßt zurück, verschwindet in seinem Häuschen, und eine Minute später rummst hinter mir der erste Schuss auf ein Seeziel.

In Vitemölla im kleinen Hafen wechsel ich mit einigen Schwierigkeiten Kleingeld fürs Telefonieren ein. Da es keinen Laden gibt, halte ich mich aber hier nicht lange auf. Mit z.T. kräftigem Schiebewind (3-5) geht es bis zum Hafen von Kivik, wo ich meinen Müll entsorgen, Trinkwasser bunkern und Lebensmittel einkaufen kann (121 Kr.). Trotz des guten Vorrankommens liebäugle ich langsam mit der Fährverbindung ab Trelleborg, ohne dass ich mich aber jetzt schon entscheide. Die Wolkendecke ist etwas löcherig geworden mit angenehmen Sonnenscheinmomenten. Die Arme sind heute nur noch Pudding, es läuft einfach nicht rund. Hinter Stenshoved lege ich daher um 15:15 Uhr an und halte nach einem Zeltplatz Ausschau. 200m weiter entdecke ich ihn und paddel dorthin. Was ist da? Eine Ente, die nicht vor mir flüchtet sondern ganz ruhig auf der Stelle schwimmt. Was ich aus einiger Entfernung nicht erkennen konnte: sie hat sich in einem ganz dünnen, weitmaschigen Fischnetz verfangen. Ich befreie sie aus ihrer prekären Lage. Zum Dank schießt sie mir so richtig meine Hose voll, ein riesiger Angstschiss sozusagen. Flieg Vogel flieg, und lass das Tauchen in der Nähe von Fischnetzen in Zukunft besser sein.



Im Zelt genehmige ich mir zunächst 30 Minuten Faulenzen, bis mich der Gedanke an eine schöne Tasse Kaffee mit Kuchen zu neuen Aktivitäten antreibt. Danach werden die Töpfe abgewaschen und die Etappenlänge ausgemessen: 60 km, also noch 107 km bis Trelleborg. Aber so verrückt früh wie bisher brauche ich nun wirklich nicht mehr starten. 40 km pro Tag reichen völlig aus. Beim obligatorischen Foto meines Zeltplatzes fällt mir ein, dass ich den letzten vergessen hatte, abzulichten, mißt.

Unten am Wasser herrscht ein tüchtiges Spektakel. Es sieht wie ein Versammlungsplatz der Möwen aus. Das muss aber eine sehr heftige Debatte sein mit Kreischen, Flügelschlagen und Schnabelhieben.

Zum Essen mache ich mir aus Gehacktesklößen zwei mit Käsescheiben gefüllte Gorndon-bleu mit viel Knobipulver und Zwiebelringen, Dosenspargel und Kartoffelpüree



als Nachtisch eine Dose Birnenobst.

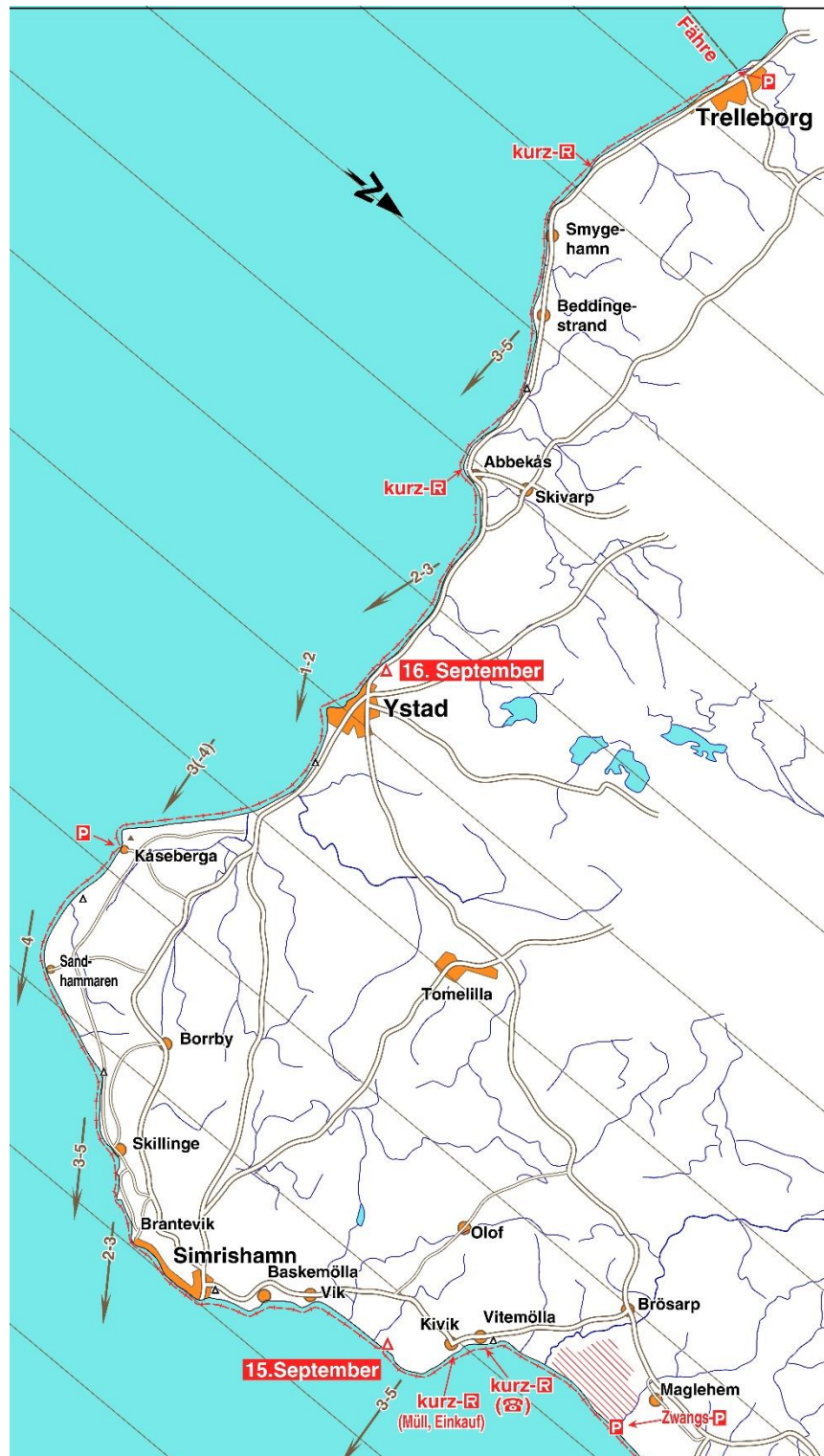
Der Wind ist jetzt am Abend völlig eingeschlafen. Nur ganz weit draußen ist noch etwas Gebräusel zu erkennen. Um 20° hat mich mein Schlafsack wieder.

Tag 172) Mi. 15.Sept. (vor Simrishamn)

Um 03°Uhr ist mal wieder die Luftmatratze platt und ich muss sie aufpumpen.

Um 4:40 Uhr stehe ich auf. Der Mond ist gerade aufgegangen. Er ist aber mittlerweile zu eine so schmalen Sichel geworden, dass er kein brauchbares Licht mehr liefert. Beim Packen wird es aber sowieso bereits hell, 6:30 Uhr Abfahrt.

Südwest 1 und Dunst erwarten mich. Ich nehme mir einmal vor, heute bis





zum nächsten Schießplatz bei Hammar = 47 km zu paddeln. Der Himmel ist bedeckt. Die Küstenlandschaft wechselt zwischen Sandstrand mit Dünen, Geröll oder Felsplatten. Wie sehr das Meer hier an einem kleinen Steilufer nagen kann, bekomme ich deutlich an einem bereits halb abgestürzten Häuschen vor Augen geführt. Interessehalber fahre ich in einen kleinen Fischerhafen ein (Foto XX 1). Hier geht es früh am Morgen sehr rege zu. Etliche Fischer sind gerade vom Fang zurückgekehrt und verkaufen ihre Ware direkt am Kai.

Bald hinter Simrishamn macht der Küstenverlauf einen Knick nach Südwesten, und ich bekomme leichten Gegenwind der bei Skillinge bereits recht kräftig und böig wird (3-5). Dabei herrscht zwar keinerlei Wellengang durch die leicht ablandige Windrichtung, aber ab Sandhammaren wird sich das lei-



der ändern. Eine große Schwanenansammlung flüchtet z.T. durch die Luft, viele Möwen. Auf langen Strecken ist der Strand mit angetriebenem Seetang bedeckt, der unangenehm intensiv vor sich hin modert. Langsam schleiche ich mich um die Südostecke Schwedens herum, aber es kommt gar nicht so dicke wie befürchtet. Bei konstantem Wind WSW 4 mit Wellen schräg von vorn komme ich noch ganz gut voran. Das geplante Tagesziel kann ich doch wieder ins Visier nehmen.

Um 13:30 Uhr erreiche ich den Fischerhafen Kåseberga. Kurz vor dem Hafen muss ich noch zwei Enten aus Fischnetzen befreien. Das eine Federvieh hat sich dieses Mal so total darin verheddert, dass ich einige Maschen aufreißen muss. Die Fischer mögen mir verzeihen. 20 Minuten dauert diese Befreiungsaktion, und freundlicherweise war das Schnabeltier sogar stubenrein. Am Ende muss ich mich dann noch selbst befreien, denn durch den Wellengang hat sich Jonathan am Bug selbst im Netz verhakt. Im Hafen suche ich nach einer Anschlagtafel für die Schießzeiten und finde auch eine. Ein Fischer steht daneben, und erklärt mir, dass



Heute aber „nix bumm bumm“ gemacht würde. Nach dem Müllschmaus mache ich einen Spaziergang zu eine steinzeitlichen Steinsetzung auf der Steilküste. Außer einem großen Steinring in Schiffsform aus sehr großen Felsbrocken ist hier aber anscheinend nichts zu sehen. Halt, da ist doch noch was, eine Informationstafel, sogar auch in Deutsch.

Um 14:30 Uhr geht es weiter. Der Wind ist erstaunlich gering (2-3). Er hebt wohl schon vor der Steilküste vom Meer ab, denn er kommt direkt auf die Küste zu (SW). Ein Drachenflieger demonstriert mir anschaulich den guten Aufwind, denn er fliegt bestimmt eine halbe Stunde an der Küste auf und ab, ohne an Höhe zu verlieren.



Wie weit soll ich heute noch paddeln? Meine geplante Tagesetappe habe ich schon „im Sack“. Wie wäre es mit der Nachtfähre von Donnerstag auf Freitag?

Durch den starken Dunst ist die Sichtweite auf ca. 2 km reduziert. Ystad sieht

vom Wasser aus hässlich aus durch hohe Getreidesilos. Von hier fahren Fähren nach Bornholm und Swinemünde. Im Außenhafen ist reichlich Kappelwasser und ich bin froh, als es wieder ruhiger wird.

Bald hinter Ystad sichte ich einen geeigneten Rastplatz. Da der nur noch mit SW 1-2 säuselt, ist auch die Brandung gering und ich komme um 17:45 Uhr problemlos an Land. Das ist der erste Tag seit langem, an dem ich mal wieder bei Helligkeit gestartet und problemlos bis zum Abend gepaddelt bin. 64 km sind es dabei geworden.

Tag 173) Do. 16.Sept. '82 (hinter Ystad)

Um 4:45 Uhr stehe ich auf. Draußen ist es sternklar, aber auch etwas windig. Bis zum Zeltabbau ist es zwar wolkig geworden, aber das Tageslicht reicht schon aus. Um 6:15 Uhr bin ich auf dem Wasser bei WNW 2-3. Schade, dass es so früh schon windig ist, zusätzlich schlechte

Sicht von max. 1 km. Nach einem Kurzbesuch des Hafens von Abbekås und Klönschnack mit Fischern mache ich kurz darauf eine PP- + Kekspause.



Der Wind ist lästig und lässt für die Strecke nach Smygehuk, Schwedens südlichem Punkt, einiges ahnen. Jetzt kommt er mit 3-5 aus Westen. Aber, Welch Wunder, er nimmt nicht wie sonst üblich im Verlauf des Vormittages weiter zu, sondern bleibt bei seinen vier Windstärken, und das ist eigentlich noch harmlos. Nur meine Knochen tun etwas weh, dadurch macht es keinen richtigen Spaß. Aber die Aussicht, Trelleborg noch heute rechtzeitig zu erreichen, gibt mir ausreichend Motivation.

Hinter Böslöje kann ich noch mal an einer Wellenschatten- spendenden Landzunge an Felsen anlegen zu einer PP-Pause. Im ruhigen Wasser des Hafens Gislövsläge füttere ich eine Tafel Schokolade, und um 14°Uhr biege ich in den Trelleborger Hafen ein. Dabei ist die Sicht dermaßen schlecht, dass ich erst 10 Minuten vor Erreichen den Hafen und die Fährschiffe erkenne. Die Mittagsfähre läuft gerade aus.

Weit innen in einem Hafenbecken liegt ein Segler aus Deutschland. Ich frage ihn nach einer Möglichkeit, hier im Hafen aus dem Wasser herauszukommen. Es ist ein alter Herr mit 78 Jahren auf dem Buckel, der noch allein unterwegs ist. Über seine Reling hinweg klöne ich bestimmt eine Dreiviertelstunde mit ihm. Er spricht so leise, dass ich mitunter Schwierigkeiten habe, ihn zu verstehen.

Am äußersten Westende des Hafenbeckens ist eine schräge Rampe, an der ich heraus kann. Ich ziehe mich um und mache einen Fußmarsch in die Stadt. Der Brief von Hinrichs per Nachsendung aus Vestervik ist nicht da, Pech. Die Eltern schicken mir noch 100.-DM. Das wäre gar nicht nötig, denn 180.-DM eiserne Reserve habe ich immer dabei, und die kann ich zum Schluss ruhig verbraten. Mit Kuchen und 2 Litern Milch wandere



ich zurück zum Boot, futtere das Süße auf und begeben mich dann zum alten Hamburger Segler an Bord zum Klönen. Besser wäre gesagt: er hat erzählt, ewig lang, von sich, seinen Kindern, der Seefahrt, Kindheit, Krieg, Beruf. Seit Juni ist er auf der Ostsee unterwegs, war auch auf den Ålands. Er ist mit seinen Beinen so gebrechlich, dass er sich nur noch wenig an Land begibt. Seit langem schon hat er nicht mehr mit anderen geklönt. Ich lasse ihn gerne erzählen, merke ich doch, wie dieser alte Mann dadurch richtig auflebt. Irgendwann in nicht allzu großer Ferne wird er wohl an Bord das Leben beenden, hoffentlich nicht gerade mitten im dichtesten Hafensbetrieb. Bevor ich gehe, helfe ich ihm noch, seine Yacht (ca. 10m lang) an einen anderen Platz zu verholten. Er liegt nämlich ausgerechnet dort, wo gleich ein großer Frachter anlegen will.

Um 18⁰⁰ Uhr mache ich meinen Jonathan klar und schiebe ihn bis zum Zoll. Leider ist der noch geschlossen, also weiter zum Fährbüro, um mir eine Fahrkarte zu kaufen. Ich soll hier tatsächlich für meinen Jonathan über 600 Kr. bezahlen, das heißt, man berechnet das Boot wie einen PKW- /LKW-Anhänger. Das gibt's doch wohl nicht. Geht das jetzt so los wie mit der Hurtigroute in Bodö? Ich versuche mit allem Englisch, was ich aufbieten kann, das Unheil abzuwenden. Schließlich telefoniert die Dame am Schalter sehr lange. Zwischendurch kann ich ihr durch das Fenster meinen kleinen Jonathan auf dem Parkplatz zeigen, und das zeigt dann endlich Wirkung. Eine Fahrradkarte für 25 Kr. und für mich die regulären 185 Kr. Vermutlich habe ich noch tüchtig Glück gehabt, bereits vor dem großen Ansturm der Urlauber am Schalter zu sein. So konnte man sich etwas mehr mit mir beschäftigen.

Da Mutti bei jedem Telefongespräch am jammern ist „Kind, wann kommst du?“, rufe ich sie an und frage: „Rate mal, was ich hier in meinen Händen halte?“ „??“, „eine Fahrkarte, morgen früh bin ich in Travemünde!“ „Oh je oh je, so schnell bist du schon da?“ Das hört sich fast so an, als ob es ihr dieses Mal nicht ganz recht sei. Irgendetwas ist da wohl „im Busch“. Meine Ankunft noch am Sonntag abend gefällt ihr nicht, Montag sei besser. Na ja, dann kann ich mir etwas mehr Zeit lassen (4x 39 km).

Mit Jonathan schiebe ich etwas abseits zu einer Bank und futtere die zweite Hälfte Milchreis kalt mit Obst. Schließlich spaziere ich zu „meinem“ Segler zurück. Er redet übers Essen, Fische, Krankheiten... Er lebt sehr stark in seinen Erinnerungen, und ich habe fast den Eindruck, er zieht mir gegenüber bereits seine abschließende Lebensbilanz. Zum Abschied gibt er mir noch ein Pfund Tomaten mit. „Ich mag keine mehr, und bevor sie schlecht werden...“

Um 20:30 Uhr bin ich wieder bei meinem Jonathan, aber es ist immer noch viel Zeit. So schaue und bummle ich etwas herum, bis um 21⁰⁰ Uhr endlich die Fähre „Peter Pan“ ankommt. 30 Minuten später liegt mein Jonathan zwischen bzw. halb unter Sattelschlepperanhängern und ich marschiere hinauf ins Schiff und schreibe erst einmal mein Tagebuch, und dazu gehört natürlich auch die Tagesdistanz = 44 km.



Eigentlich könnte ich jetzt einmal das Schwimmbad und die Sauna besuchen. Dazu muss ich mir aber erst einmal Handtuch, Badehose usw. aus dem Boot holen. Mittlerweile ist das LKW-Deck derart zugestellt, dass ich unter etlichen Lastern unterdurchkriechen muss, um zum Jonathan zu kommen.

In der Sauna bin ich der Einzige. Mit 110°C ist sie knapp unterhalb der Schmerzgrenze heiß. Draußen kann ich mich im großen Spiegel mal wieder richtig betrachten. Die Haare sind durch Sonne und Salzwasser sehr ausgebleicht, die vorderen Strähnen sind regelrecht hellblond. Da wird man sich Zuhause aber wundern.

So, jetzt bin ich mal wieder porentief rein. Oben suche ich mir einen gemütliche Sessel. Das Schiff ist mittlerweile ausgelaufen. Da es nicht sehr voll ist, hauptsächlich mit Lkws beladen, kann ich mich auf einer ganzen Dreier-Bank langlegen, um etwas zu schlafen. Zunächst bleibt es aber bei dem Versuch, denn eine Gruppe Schweden in der Nähe tüchtig am Saufen, Lachen und Lärmen. Die alter Leier, wenn Skandinavien billig an Alkohol kommen.

Tag 174) Fr. 17.Sept.'82 (Peter Pan) Travemünde

Ab 2°Uhr ist endlich Ruhe und ich kann bis 5:30 Uhr einigermaßen schlafen. Die Beine, Arme oder der Hintern schlafen mir abwechselnd ein, so gemütlich ist es halt doch nicht quer über drei Sessel. Jetzt ist wieder mehr Unruhe an Deck, also spaziere ich etwas durchs Schiff. Draußen



ist Nebel und völlig glatte See. Um 6⁰⁰Uhr macht der Shop auf und ich kaufe mir Schokoladenproviant. Das offizielle Bordfrühstück ist mir zu teuer, da warte ich lieber, bis ich an Land an meine eigene Küche herankomme. Um 7⁰⁰Uhr läuft das Schiff in Travemünde ein. Es ist derart neblig, dass man nur mit Mühe die kaum 50m entfernte Passat erkennen kann. Ich krieche zu meinem Boot herunter, packe ihn wieder auf den Bootswagen und komme als einer der Ersten um 7:15 Uhr aus dem Schiffsbauch herausgerollt. Beim Zoll erkundige ich mich, wo ich hier im Hafengebiet vernünftig ins Wasser kommen kann, denn von hier aus sind weit und



breit nur hohe Kaimauern auszumachen

Na ja, bis zum Kai Nr.7 =

1,5km entfernt kann ich bei dem Nebel natürlich auch nicht sehen. Alles sieht gespenstisch aus. Da rollen Güterwagen durch die Gegend, ohne dass man eine Lokomotive sieht, Lkws und Baumaschinen dröhnen im Unsichtbaren...

Der Kai 7 hat eine bequeme Rampe. Der Tip vom Zoll war echt gut. Erst einmal frühstücke ich hier. Da es völlig windstill ist, kann ich auch mit dem Kocher im Freien mein Kaffeewasser fertig bekommen.

Um 8:30 Uhr schwimmt mein Jonathan mit mir auf der Trave. Es ist so warm, dass ich bald ohne T-Shirt paddeln kann. Dicht am Ufer muss ich mich halten und alle Buchten ausfahren, denn in die DDR will ich nicht gerade. Der erste Versuch, doch etwas abzukürzen, geht dann auch fast schief. Da ich weder Karte noch Kompass an Deck habe, kann ich nur grob nach Gefühl in die weiße Suppe hineinpaddeln. Nach kurzer Zeit wird mir die Sache aber unheimlich und ich halte mich stark nach rechts. Doch das Ufer bleibt im Verborgenen. Schließlich paddle ich fast die Strecke wieder zurück und bin natürlich völlig irritiert, als ich plötzlich auf der linken Seite Land erkenne, DDR? Quatsch, ich bin sozusagen





auf dem Rückweg Richtung Travemünde, also umdrehen, so dass das Ufer wieder schön brav auf der rechten Seite liegt

Langsam wird die Sicht besser, im kilometerlangen Industriehafen (Foto XX 20+21) sind es schon knapp 1km. Das Wasser ist ungewohnt schmutzig. Ich ekel mich fast vor jedem Tropfen,



der in meinem Gesicht landet. Auch die Industrie leitet hier noch fleißig Dreckbrühe in die Trave Ich bin eben wieder in Deutschland, da brauche ich mich über so etwas doch nicht zu wundern.

Kurz vor dem Zentrum Lübecks kann ich an einem Schwimmponton anlegen zur PP- und Schokoladenpause. Die Sonne lässt sich schon zeitweilig blicken. In Lübeck wähle ich den Nordarm, weil ich den noch nicht



kenne. Viele Schwäne, Enten und einige Graugänse sind überhaupt nicht scheu. Einem Angler darf ich seinen Blinker aus dem Baum heraus pulen.

Um 12:30 Uhr schließt sich

der Kreis, ich erreiche den Abzweig des Elbe-Lübeck-Kanales, wo ich vor fast einem halben Jahr heraus und dann die Trave aufwärts gepaddelt war. Was für eine Zeit liegt dazwischen!!!! Die rote Linie auf meiner Landkarte ist wie eine Perlschnur, an der die unzähligen Erlebnisse aufgereiht sind.

Der Kanal ist saudreckig, ein Wunder fast, dass er nicht stinkt, dafür aber das Ufer schön schilfbestanden. Es immer noch so gut wie windstill, während die Wolken von Süden ziehen. Durch die erste Schleuse = Büssau, an der ich gezeltet hatte, werde ich zusammen mit einem Frachter und einer Motoryacht geschleust. Dabei wird kurz etwas geklönt. Da der Frachter kaum schneller fährt, halte ich fast bis zur nächsten Schleuse mit. Da ich die Nacht allerdings nur wenig geschlafen hatte, lasse ich es an der Schleuse doch gut sein und bitte um Zelterlaubnis. So steht um 14:30 Uhr meine Hütte.



und ich stärke mich mit Müsli. Immer noch ist es windstill und jetzt wolkenlos, ich laufe nur in Turnhose herum.

Meine Kleidung, insbesondere die Unterwäsche und beide Trainingsanzüge sind schmutzig. So möchte ich doch lieber nicht Zuhause ankommen, wer weiß, was da auf mich wartet. Im Kochtopf mache ich mir ordentlich Wasser heiß und reinige sie dann im Waschbecken des Schleusenklos.

Nach der Arbeit soll man ruhen, oder ...nein, getan habe ich heute genug, also lege ich mich faul aufs Ohr und döse vor mich hin. Um 17⁰⁰Uhr treibt mich mein knurrender Magen aber wieder an den „Herd“. Die Pfannkuchen werden aber dieses Mal nur schlechter Durchschnitt, da ich das Eiweiß nicht steif bekomme (-ausversehen das Mehl dazugetan).

Nach dem Abwasch bummel ich zum Schleusenwärter, danach zu den zwei ankernden Motor-yachten, die mir etwas Geld zum Telefonieren klein machen können. Zur Telefonzelle im Ort Krummesse muss ich ca. 1 km laufen. ... Oh eh, das kann ja heiter werden. Ich ahne schon einen riesigen Zirkus, der da für mich veranstaltet werden soll. Kann man mich nicht in Ruhe ankommen lassen? Andererseits, entziehe ich mich dem Ganzen, dann sind mit Sicherheit auch viele meiner alten Freunde enttäuscht. Da ich auf einen Streich gleich einer ganzen Horde Menschen einen Gefallen tun kann, werde ich mich wohl fügen und an der Schleuse Scharnebeck am Sonntag zwischen 13:30 und 14⁰⁰ auftauchen (für Reporter), in Esterholz am Montag um 15:30-15:45 Uhr und am Bootshaus dann pünktlich um 17⁰⁰Uhr. Hurra, die erste gesellschaftliche Zwangsjacke hat man mir schon wieder verpasst. Nun ja, zeitlich passt das alles ganz gut in die „Jacke“, die Distanzen sind gering und ich kann mir Zeit lassen.

Um 19⁰⁰Uhr ist meine Wäsche leider noch nicht trocken. Wenn es morgen früh nicht zu lange nebelig bleibt, werde ich sie aber unterwegs an Deck wohl trocken bekommen. Ich freue mich schon auf morgen, denn es ist der letzte selbstbestimmte Tag ohne gesellschaftliches Rahmenprogramm. Übrigens, heute war ich 35 km auf eigenem Kiel unterwegs.

Tag 175) Sa. 18.Sept. '82 (Krummesse)

Um 6⁰⁰ Uhr wird zum ersten Mal geschleust mit entsprechender Geräuschkulisse. Nachts musste ich zwar zwei Mal die Matratze aufpumpen, aber für die letzten Nächte lohnt sich die Sucherei nicht mehr. Um 6:45 Uhr stehe ich auf. Es ist windstill und etwas neblig. Das Zelt ist wie immer total voller Tauwasser. Um 8:05 Uhr wird gestartet.



Der Nebel am Kanal ist richtig stimmungsvoll, dabei sieht man auch nicht die langen, geraden Strecken, die vor einem liegen. Seit Travemünde fallen mir immer wieder die vielen Verbotsschilder am Ufer auf: Betreten, Durchgang, Anlegen, Angeln usw. alles ist reglementiert. In diesem überfüllten Land ist

so etwas wohl notwendig, aber so kann man den Menschen auch jegliches eigenverantwortliches Handeln abgewöhnen.

Vor der Schleuse Berkentin muss ich ein wenig auf zwei Schiffe warten, mit denen ich dann hinaufgeschleust werde. Huii, das wird ganz schön eng hinten in der Schleusenkammer, wenn die Schiffe beim Ausfahren Dampf geben und das Schraubenwasser bis über das Schleusentor spült. In der Schleuse Belendorf spielt sich alles ein zweites Mal ab, denn die Schiffe dürfen beladen nur 8 km/h fahren, und da halte ich fast mit. Der eine Frachter hat Segelyachten geladen und will damit nach Berlin. Sportboote, also auch diese Motoryachten dürfen durch die DDR nicht fahren - oder nur im Schlepp. Der zweite Frachter ist leer und darf eigentlich 10 km/h fahren, aber was nützt es ihm, wenn die Schleusenwärter darauf achten, ihre Kammer immer voll zu haben. So schaffe auch ich es mit einiger Mühe, auch in der 3. Schleuse wieder mit ihnen zusammen zu sein. Dabei beginnen sich die Binnenschiffer etwas für mich zu interessieren und wir klönen während des Schleusens. Gleich hinter der Schleuse genehmige ich mir aber jetzt eine schöne Pause, eine Stunde lang (bis 11:45 Uhr). Neues Müsli muss ich mir erst anmischen. Die Sonne hat inzwischen den Nebel ganz besiegt.

Der leichte Süd- bis Südostwind kühlt angenehm, denn es ist fast unerträglich warm heute. Nur noch die Turnhose habe ich am Leib.

Die folgenden 30 km bis zur Schleuse Witzeze paddel ich non Stop in 4,10 Stunden durch, wobei ich mir zwischendurch aber eine Tafel Schokolade genehmige. Viele Radler sind auf den Uferwegen unterwegs, auch etliche Motor- und Segelyachten auf dem Kanal, die meisten aus Hamburg. Sie bringen wohl ihre Schiffchen zu Saisonende nach Hause. Die Enten,

Bleßhüher und Schwäne sind hier stark an den Menschen gewöhnt und fliegen nur ganz selten auf.

Um 15:55 Uhr bitte ich an der Schleuse um Zelterlaubnis. „Das Zelten ist hier verboten, aber ich gehen gleich weg“ bekomme ich mit einem so netten verschmitzten Tonfall zu hören, dass ich mich bedanke und mein Zelt neben einem kleinen Lärchenhain aufbaue. Mit 42 km heute liege ich gut in der „Zwangsjacke“.



Meine Lebensmittelreste muss ich langsam aufbrauchen. Es gibt Resteessen.

Bevor ich mich um 20°Uhr verkrieche, klöne ich noch ein wenig mit Motorbootleuten, die hier übernachten müssen, weil die Schleuse ab 18°Uhr nicht mehr bedient wird.

Tag 176) So. 19.Sept. '82 (Witzeeze)

Viel Lärm kam von der nahen Eisenbahnlinie. Um 7:45 Uhr schiebe ich mit dem Bootswagen zum Unterwasser und los geht's.

Leicht neblig, windstill und recht warm ist es, ca. 11-12°C, da reicht ein T-Shirt. Etliche Angler sind am Wasser, ansonsten herrscht aber noch Sonntagsruhe. Um 9:15 Uhr erreiche ich die Lauenburger Schleuse und muss ca. 20 Minuten warten. Etliche Motoryachten haben hier übernachtet und warten auch. Um 9:45 Uhr werden wir alle in den Lauenburger Hafen entlassen. Die Wasserschutzpolizei schimpft hier die Motorbootleute aus, weil sie trotz Nebel nicht ihre Lichter gesetzt haben. Aber so schlecht ist die Sicht nun auch wieder nicht. Ist das die Deutsche Beamten- Gründlichkeit? Zum Glück lassen sie mich zufrieden.

Nach 2 km Elbe- abwärts lädt am Südufer eine Sandbucht zur Pause ein. Die Sonne lässt sich jetzt etwas blicken und verbessert die Sichtweite auf über 200m.



Das Trockenmilchpulver wird in eine trinkbare Konsistenz überführt, Knäckebrot mit Honig ver-
tilgt und danach noch Müsli verspeist.



Bald ist der Elbe- Seitenkanal erreicht. Langweilig und eintönig ist es hier. Ganz gemütlich paddel ich weiter, ich habe ja sooo viel Zeit. Die Sonne scheint immer besser. Etliche Frachtschiffe sind auf diesem Kanal unterwegs, weil die Elbe als Verbindung nach Berlin wegen Niedrigwasser ausfällt. Um 12:45 Uhr erreiche ich das Schiffshebewerk Scharnebeck. Da ich aber erst für 13:30 Uhr verabredet bin, lege ich vor der Spundwand an und gehe zu Fuß zur Schleuse. Leider ist alles abgezäunt und ich komme von dieser Seite aus nicht sehr nahe heran. Also setze ich mich wieder ins Boot und paddel ganz langsam auf die Schleuse zu. Da kommt jemand aufgeregt am Kai entlanggelaufen. Es ist der Sohn von Ruderts aus Lüneburg, etwas später sind auch die Familie, Herr und Frau Roth und vor allem meine Eltern da. Die 4m hohe Spundwand verhindert allerdings eine allzu stürmische Begrüßung. Gut 15 Minuten später wird der eine Schleusentrog geöffnet und ich kann zusammen mit einem Ausflugsdampfer (leer) und zwei Motorbooten hinein.



Plötzlich krächzt es aus einem Lautsprecher an die vielen Zuschauer, die an diesem schönen Sonntag dort vorne auf dem Besuchersteg zuschauen, dass der kleine Kajakfahrer dort in der Schleuse, kurz gesagt, eine Superkurzfassung meiner Tour bekam ich und die anderen zu hören. Da muss aber jemand dem Schleusenmeister einiges vorher erzählt haben. Wird das nach Hause kommen jetzt noch zum Speißrutenlauf? Die Motorbootleute, an denen ich mich festhielt und der Kapitän des Ausflugsschiffes am Rande belegten mich natürlich gleich mit Fragen. „So wild und zugewachsen (die Haare) wie du aussiehst, kann das schon möglich sein,

erzähl mal!“ Nun, ja, in der Kürze der Schleusungszeit war kein großer Bericht drin. Die Zuschauer dort vorne glauben sowieso kein Wort der Durchsage.

Ca. 500m hinter der Schleuse hört die Spundwand auf und ich kann anlegen. Vati ist zuerst da und kann mich in den Arm nehmen, anschließend Mutti usw. Auch wenn ich unterwegs nie Heimweh hatte, so ist das jetzt doch ein heftig bewegender Moment.



Eine prima Sitzgelegenheit gibt es hier auch. So holt Vati schnell das Auto heran und Mutti kann auspacken: Warme Suppe, Kaffee und Kuchen. Ich erspare mir das abendliche Resteessen und futtere lieber jetzt kräftig. Wir klönen viel und lange. Meine Schmutzwäsche, Landkarten, Tagebuch usw. gebe ich den Eltern gleich mit. Mutti möchte mich am liebsten total neu einkleiden. Jede Menge Klamotten hat sie mit, - auf Anraten meiner Schwester, die annimmt, ich komme total zerlumpt nach Hause. Ist ja ´ne echte Beleidigung, aber ich lache nur drüber.



Um 15:45 Uhr bin ich auf dem Kanal wieder allein. D.h., viele fremde Radler, Fußgänger und Angler gibt es natürlich schon noch hier. Der Ausflugsdampfer kommt vollbeladen mit zahlenden Gästen entgegen. Da kündigt mich der Kapitän doch tatsächlich per Bordlautsprecher an: „Und, meine Damen und Herren, die kleine Nussschale dort auf der Backbordseite, die kommt direkt vom Nordkap...“ usw. Alles, was er in Scharnebeck aufgeschnappt hatte, gibt er hier zum Besten.

So langsam schwant mir, dass ich mich eigentlich erst wieder auf mein Bett morgen Abend Zuhause freuen kann. Alles dazwischen werde ich irgendwie überleben müssen.

Um 18:15 Uhr bei Kanal- km 92 ist links ein Liegeplatz und an dessen Ende scheint es auch gut zum Zelten zu sein. Die steinige Kanalböschung ist nicht ungefährlich für ein beladenes Boot. Im Wasser liegend entlade ich Jonathan zunächst halb, bevor ich ihn auf die Steinschüttung lege und ganz entladen kann. Eine Segelyacht liegt hier. Nach einem Landgang kommen sie gerade zurück, ein junges Ehepaar mit Säugling. Nach einigen Scheiben Knäckebrot gehe ich mal zu ihnen hinüber.



„Er“ ist gerade am Tauchen, um einige Seilreste von der Schraube zu entfernen, die sich dort festgewickelt hatten. An Bord können wir uns gegenseitig viel erzählen. Sie sind jetzt 1 ½ Jahre unterwegs und bis Teneriffa, Lanzarote, Mittelmeer usw. gekommen. Jetzt sind sie auf dem Heimweg von der Rhone über Saone, Mosel usw. auf Kanälen bis zurück nach Kiel. Zwei Flaschen Bier und Käsebrot spendieren sie mir. Auch wenn sich unsere Fortbewegungsmittel deutlich unterscheiden, so sind wir doch auf gleicher Wellenlänge. Ziemlich angetrunken schaukel ich um 21°Uhr zurück zum Zelt. Fast vergessen: Tagesstrecke = 38 km.

Tag 177) Mo. 20. Sept. '82 (ESK bei Bienenbüttel)

Aufstehen um 6:50 Uhr. Das Zelt ist voller Tau, aber draußen ist kein Nebel. Nach dem Frühstück und Packen gehe ich noch einmal zu den Seglern hinüber. Bei einer weiteren Tasse Kaffee klöne ich noch etwas an ihrem Frühstückstisch. Sie werden in Kiel ankommen, ohne dass es jemand vorher weiß (wäre mir eigentlich auch lieber).

Um 9:15 Uhr lege ich ab. Ein leichter Gegenwind empfängt mich, und obwohl er bald etwas stärker wird, komme ich trotzdem mit knapp 7 km/h vorwärts. Auf einem langweiligen Kanal ist das so ziemlich der einzige Zeitvertreib, die Sekunden von Kilometertafel zu Tafel zu messen. Bei Bevensen komme ich an etlichen Morgenspaziergängern vorbei, meist wohl ältere Kurgäste. Von einem Rentnerpärchen werde ich gefragt: „Wo soll's denn hingehen?“ „Zur Schleuse Esterholz und dann die Stederau nach Uelzen, ca. 25 km.“ „Na, da haben sie sich aber eine große Tour vorgenommen!“ Wenn die wüssten... Meinen Heiterkeitsausbruch kann ich gerade noch unterdrücken, sie hätten ihn nicht verstanden.

An der Kanalbrücke bei Jastorf mache ich etwas Pause, um eventuell entgegenkommenden Uelzener Kanuten auf „Gr. Kanalrunde“ abzuwarten. Nach einer Stunde paddel ich weiter. Der Gegenwind ist jetzt sehr kräftig (3-4), aber heute ist es dermaßen warm (ca. 25°C) dass mir die Kühlung recht ist. Auf 3 km Länge kann ich in den Wellen eines beladenen Binnenschiffes reiten und komme so genau 10 km/h vorwärts. Am Wipperau-Durchlass mache ich erneut eine



¾ Stunde Pause, sonst komme ich viel zu früh an. Was da am Bootshaus wohl für ein Zirkus auf mich wartet? Ich mag gar nicht dran denken.

Um 13:45 Uhr am Yachthafen Gr.Liedern steht Rainer Grimm

(Foto). Er sagt, dass eigentlich Kurt Ziegler und Ella Hinrichs ab hier mit mir mitpaddeln wollen, aber noch nicht da sind. Im Hafen warte ich, während Rainer mit dem Auto zu Kurt fährt. Bald jedoch kommt Kurt angepaddelt, nur von Ella ist keine Spur. Langsam wird es jetzt aber Zeit, also paddeln wir zwei weiter zur Schleuse. Karl und Ella stehen dort mit Auto auf der Brücke. Ella wollte ab Stederdorf mitpaddeln, kleines Missverständnis. Per Bootswagen geht es bis zur Stederau, da die Abkürzung auf Esterau trocken ist. Um 15:30 Uhr geht es auf der Stederau

weiter. Schön zugewachsen ist sie, und durch die Wasserpflanzen ist der Wasserstand auch gut aufgestaut. Am Ende der Kurven kommt uns Ella entgegen, mit einem echten Eichenkranz für den Bootssüllrand. Etwas weiter wird mir von Karl der zweite Eichenkranz umgehängt. Da er aber das Paddeln behindert, lege ich ihn zunächst ins Boot. Ole und Detlef Apitz kommen mir unterhalb Niendorf entgegen, im Veerßener Wald noch Christian Hoppe. Mein Timing stimmt, eine Minute vor 17°Uhr bin ich an dem Fußgängersteg 100m vorm Bootshaus. Ich hänge den zweiten Eichenkranz um, und da sehe ich auch schon den Trubel am Bootshaus, eine riesige Menschenmenge, ca. 50 - 80 Personen, einschließlich Bürgermeister von Uelzen, Ortsbürgermeister Veerßen und natürlich alle Freunde und Bekannten. Karl Heide (Kanuclub-



Vorsitzender) spielt Akkordeon, Dirk Teufelsgeige. Das Hände schütteln nimmt fast kein Ende, vom Bürgermeister die Ehrenmedaille der Stadt Uelzen, etliche Geschenke, Getränke, Blumen, Urkunde von Karl Heide... ich kann gar nicht alles in Händen halten, Presse- Kurzinterview und immer wieder keep smiling für Fotos. Richtig froh bin ich, als Mutti endlich zum Kaffeetrinken ins Bootshaus bittet. Mutti hat sich damit wieder mal selbst übertroffen, und mit Frau Wright und Bibeth, die sie zur Bedienung gleich mitgebracht hat, geht das große Fressen los. Kurt Ziegler trägt selbstgedichtetes vor, er ist ein wunderbarer Philosoph und hat mir damit Zeilen gegeben, die ich 10x und mehr lesen kann, viel besser als jedes Kirchengebet. Etwas zwangloser geht die Klönerei weiter bis ca. 20°Uhr.

Es war sehr gut, dass mich meine Eltern vorab schon in Scharnebeck abgefangen hatten. Dort war Platz und Ruhe für Emotionen. Hier am Bootshaus musste ich funktionieren, das erwartete man von mir. Ok, die Show war gut, ich habe sehr vielen Menschen auf einen Schlag einen Gefallen getan, alle sind zufrieden, aber ich muss jetzt erst einmal durchatmen.

Kurz nach 20°Uhr bin ich endlich Zuhause. Bei belegten Brötchen und Wein kann ich mich mit Vati und Mutti allein unterhalten, Die Gesprächsinhalte sind dabei recht anspruchsvoll, denn einfach nur berichten vom letzten halben Jahr brauche ich nicht, schließlich haben sie mein Tagebuch ja komplett gelesen (bis auf diesen letzten Tag), und das ist ausführlich genug. Zeitweise war es mir zwar richtig lästig, unterwegs alles aufzuschreiben, aber ich habe durchgehalten, und nur so habe ich die Perlenschnur an Erlebnissen vor dem Vergessen gesichert. Zusätzlich sind da noch über 1000 Dias, die natürlich Bestandteil dieser Perlenschnur sind.

Am Ziel der Reise? Nein, dieses ist der Abschluss eines kompletten, schönen Lebensabschnittes. Jetzt heißt es, sich nicht von der Alltagshektik unterbuddeln zu lassen und etwas von der Ruhe, Zufriedenheit und Ausgeglichenheit für immer zu bewahren.

Bin ich froh, Zuhause zu sein? Ein lachendes und ein weinendes Auge wird man sehen. Aber da ich ja so zufrieden und ruhig bin, stört mich das weinende Auge nicht.

Aber doch, irgendwie wird es nicht einfach, in die spießige Gesellschaft zurückzukehren, auch mit der Institution Kirche habe ich meine Probleme. In mir ist ein anderes Welt- und Religionsbild gewachsen.

Und mit welchen Abenteuern ging es weiter?

Nein, nicht mit Skandinavien Zwei-punkt-null. Ein neues Abenteuer muss sich messen an den positiven Erinnerungen des alten. Das gleiche Strickmuster kann schief gehen (muss nicht). Also Blick nach vorn auf etwas anderes.

Das ganze Leben ist ja irgendwie ein Abenteuer.

1. Liebe, Heirat, (1985)

2. Nach dem Referendariat Flucht in die Selbständigkeit mit dem „Jübermann-Verlag“
3. Eigenes Nest = Wohnhaus mit 90% Eigenleistungen in Uelzen (1989)
4. Familie: Maren wird geboren (1990)
5. Neubau eines selbst geplantes Holzhauses in Preetz in der Nähe der Tochter + Enkel Linus (2023)
5. ab 2025 altersbedingte Aufgabe der Verlagstätigkeit (da stecke ich noch mittendrin)
6. Beförderung zum Opa (2023 und 2026)

Das sind natürlich alles keine Hoch-Risiko-Unternehmungen, können aber schon gelegentlich herausfordernd sein. Das Paddeln auf großer Tour vermisse ich nicht, habe ich es doch zu meinem Beruf gemacht und darf damit sogar Geld verdienen. Was ein Lehrer mehr verdient als ich soll er ruhig haben, Schmerzensgeld für strapazierte Nerven. Ich habe einen großen Teil der erlebten Freiheit in meinen Beruf herübergerettet. Nur die Weltpolitik und unsere Eltenbogengesellschaft kann ich nicht verstehen, aber da bin ich nicht allein.

Wenn ihr selbst Abenteuer auf dem Wasser in eurer Nähe erleben wollt, dann dürften meine Karten genau das Richtige sein. Vielleicht kann ich euch von eurem Hausbach weglocken. Bei mir Zuhause hängt eine Übersichtskarte Deutschlands, in der ich farbig jedes neu befahrene Gewässer markiere. Alles unmarkierte erzeugt Sehnsucht. Das größte Abenteuer unserer Gesellschaft ist der gegenseitige Respekt und Wertschätzung jeder mit jedem über die ganz Welt. Leider sind wir mit Höchstgeschwindigkeit in der falschen Richtung unterwegs. Dieses Abenteuer darf aber nicht scheitern. Versucht es also zumindest in eurem unmittelbaren Umfeld.

Bitte habt Nachsicht mit meinem fehlerhaften Schreibstiel. Hier hat (noch) kein Profi Hand angelegt. Meine damalige Deutsch-Schulzensur mit 4-minus hatte ich zurecht. Mit Kartenzeichnungen kenne ich mich besser aus. Da steckt weniger Text drin.

©2026 für Text, Bilder und Karten: Erhard Jübermann, 24211 Preetz, Moorkoppel 11

Eine über das reine Lesen hinausgehende Nutzung der Inhalte dieser PDF-Datei erfordert die Zustimmung des Autors!